

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

2.2.1938 (No. 32)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgedäude: Kaiserplatz 23, Fernsprecher 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Kaiserplatz 23, Postfach 1010, Karlsruhe 198 W.; Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. **Bestellungsbedingungen:** „Badische Presse“, Geschäftsstelle Durmerstraße, Neuer Markt und Ringstraße, Geschäftsstelle Redaktionsdirektor, Kaiserplatz 23, Badische Presse, in Stadt und Land. **Beilagen:** Wochenbeilage „Badische Sonntagspost“, Buch und Ration, Arbeiter und Weimann, „Badische Monatsblätter“, Die junge Welt, Frauenzeitung, Die Rote, Landwirt, Gartenbau, Die Arbeiter, eigene Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauem Auftragsbestätigung, für unvollständige Lieferungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Mittwoch, den 2. Februar 1933

Verkaufspreis 10 Pf.

Bezugspreise: Monatlich 2,75 M mit der „Badischen Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 M; Rohbezug monatlich 1,70 M, auswärts 2,20 M. Zusatze: Erhalten 1 mal wöchentlich als Beilage. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 30. des Monats auf den Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 2 Pf. pro Zeile für 10 Zeilen. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 Pf. Ermäßigter Grundpreis 9 Pf. bei mehr als 6 geschl. Anzeigen eines Bezugsgebietes innerhalb eines Jahres. Bezirksausgaben: „Neuer Markt- und Ringstraße“ 4 Pf. (ermäßigter Grundpreis 3 Pf.), „Gard.-Anzeiger“ 3 Pf. Stellen-Gesuche u. Angebote, Familien- u. l. u. 2-spaltige Gelegenheitsanzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die 22 mm breite Mittelzeile im Textteil 65 Pf. Bei Mengenablässen nach Abgabe.

Indische Armee wird modernisiert

Gleiche Ausbildung der englischen und überseeischen Truppen — Erhöhung der Kampfkraft für die Reichsverteidigung

Der indische Kongress fordert

Von unserem Londoner Vertreter

London, 2. Febr. In Indien wird nun mit großen Geldmitteln die Modernisierung der indischen Armee nach dem Muster der dort stehenden englischen Truppen vorgenommen werden. Es war eines der wichtigsten Ergebnisse der Reichskonferenz im vergangenen Jahre in London, daß in allen Ueberseeestaaten allmählich die Truppen in Ausbildung und Ausrüstung den englischen Standard erreichen sollten, so daß eine Einheitlichkeit in der Armee des Weltreiches garantiert ist. Das ist nicht nur für den Kriegsfall notwendig, sondern auch für die Ablösung von englischen Bataillonen durch farbige britische Truppen, wie es in Indien in Friedenszeiten oft der Fall ist. Die Mechanisierung der Armee hat natürlich die Notwendigkeit der Vereinheitlichung noch befähigt.

Die indische Volksvertretung im Kongress in New Delhi hat nun von der Imperial-Regierung die schnelle Modernisierung der indischen Truppen verlangt, nachdem bisher lediglich die dort stehenden englischen Bataillone, die aus Britannien vorübergehend herüberkommen, eine derartige Modernisierung aufwiesen. Eine größere militärische Wirkungskraft und höhere Ausgaben für die Umorganisation werden, wie man glaubt, von den Indern angesichts der Vorgänge in Ostasien gefordert, wo man die Ueberlegenheit der mechanischen Kampfmittel Japans täglich feststellen kann. Selbstverständlich begrüßt England sehr die von Indien selbst ausgehende Initiative.

Ganz abgesehen von der Vergrößerung der Kampfkraft der dortigen britischen Streitkräfte, ist die dortige militärische Neuordnung von großem Wert für die ganze Reichsver-

teidigung überhaupt. Ein Fortschritt der Mechanisierung kann nach dem Urteil der Sachverständigen nur erreicht werden, wenn er auch bei den Armeen in Uebersee erfolgt. Ihr Einsatz als Reserve oder in Vereinigung mit den englischen Truppen kann nur vollen Wert haben, wenn die dortige Armee in gleicher Weise ausgebildet und aufgebaut ist.

Prinzessin Beatrix

So wird Hollands Thronerbin gerufen

Amsterdam, 2. Febr. Gestern, da Holland einen Nationalfeiertag hielt, wurde in den Nachmittagsstunden die neugeborene Prinzessin in das ständesamtliche Geburtsregister der Gemeinde Baarn eingetragen. Bei diesem Staatsakt, der im Schloß Soestdijf vor sich ging, traten der Ministerpräsident Colijn und der Vizepräsident des Staatsrates Belaerts van Blokland als Zeugen auf. Die Anmeldung war durch den Prinzen Bernhard der Niederlande vorgenommen worden.

Die Namen der Prinzessin lauten Beatrix, Wilhelmina, Armgard. Der erste Name gilt als Rufname, während die beiden anderen Namen der Prinzessin zu Ehren ihrer beiden Großmütter, der Königin Wilhelmina der Niederlande und der Prinzessin Armgard zur Lippe-Biesterfeld, gegeben wurden. Sollte die Prinzessin Beatrix einmal den Thron der Niederlande bestiegen, so kann sie jedoch als Königin den Namen Wilhelmina führen.

Auch der gestrige Tag stand für ganz Holland noch völlig im Zeichen der allgemeinen Freude über die Prinzessinnengeburt, und es herrschte überall dieselbe ausgelassene Stimmung wie am Tag zuvor.

Ministerpräsident Colijn wandte sich in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung, in der er die enge Verbundenheit des niederländischen Volkes mit dem Hause Nassau-Draken in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Der 65 jährige Außenminister

Heute begeht der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath seinen 65. Geburtstag. Man sieht ihm seine Jahre nicht an. Er hat sich eine erstaunliche Frische erhalten, doppelt erstaunlich angesichts der großen Last der Verantwortung, die er seit der Uebernahme seines Amtes zu tragen hatte. 40 Jahre steht er im Dienst des Außenministeriums. Er hat die übliche diplomatische Karriere durchlaufen, die ihn



(W.P. Reich)

über London und Konstantinopel in das Auswärtige Amt und von da über Kopenhagen, Rom und London wieder ins Auswärtige Amt zurückführte. Während des Krieges stand er im Feld und war dann kurze Zeit Kabinettschef des Königs von Bürttemberg. Aber er wurde bald wieder zurückgeholt, weil er als einer der befähigten Diplomaten galt. Und diesen Ruf hat er gerechtfertigt zumal seit er an der Spitze unserer wichtigsten Vorkämpfer stand, zunächst in Rom und späterhin in London. Von dort aus wurde er im Juni 1932 Außenminister, in einer Zeit, als sich die Anzeichen des Umbruchs ankündigten. Vielleicht hätte er sonst den Ruf gar nicht angenommen. Er war der Vertreter einer starken, nationalbewußten Politik, für die bis dahin bei uns kein Raum gewesen war. Seine eigentliche Zeit aber begann erst als Adolf Hitler die Leitung der Regierung übernahm und mit kraftvoller Entschlossenheit das Steuer herumwarf.

Gerade auf außenpolitischem Gebiet haben die letzten fünf Jahre eine unerhörte Fülle von Geschehnissen gebracht. Der Bruch mit der Abrüstungskonferenz, die Abgabe an Genf, die Verkündung der Wehrfreiheit und die reiflose Wiederherstellung der deutschen Hoheit innerhalb unserer eigenen Grenzen, das sind heute für uns geschichtliche Tatsachen, aber wir stehen den Dingen doch noch nahe genug, um zu wissen, was der Entschluß und die Durchführung dieser Maßnahmen bedeutete. Wenn wir heute durch die Gefahrenzone hindurch sind, Deutschland seine Stellung als Großmacht zurückgewonnen hat und in der Welt wieder geachtet ist, so hat hier von Neurath ein gut Teil verdient. Denn er hat — nachdem die Voraussetzungen für die politische und damit verbunden auch für die militärische Erstarkung Deutschlands geschaffen waren — mit fester Hand unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn neu zu ordnen begonnen. Den Anfang bildete die Entspannung im Osten durch den Vertrag mit Polen, und das deutsch-englische Flottenabkommen schloß sich an. Die Nähe Berlin-Rom wurde geschaffen und davon ausgehend die Sicherung unserer Stellung im osteuropäischen Raum, die in dem Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten vor wenigen Wochen noch ihren sichtbaren Ausdruck fand.

Mit Stolz darf Herr von Neurath heute auf die Wandlungen zurückblicken, die in den fünf Jahren seiner Amtstätigkeit erfolgt sind. Was wir geleistet haben, ist Friedensarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist nicht unsere Schuld, daß unser guter Wille nicht überall das Entgegenkommen gefunden hat, das er verdiente, aber die Beharrlichkeit und Gradlinigkeit unserer Politik wird und muß sich durchsetzen. Das ist der Wunsch, den das deutsche Volk dem Außenminister zu seinem Geburtstage ausspricht, verbunden mit der Hoffnung, daß er selbst noch imstande sein wird, dieses Ziel zu erreichen, ehe er sich als Erbhofbauer auf seinen schwäbischen Familienbesitz zurückzieht.

Sturm böstürzt Schwimmer an

Schweres Unglück im Hamburger Hafen — Zwei Todesopfer

Hamburg, 2. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich im Hamburger Hafen. Am Kranhoist am Asia-Kai wurde ein großer Schwimmer einer Hamburger Koffenfirma von einer heftigen Sturm böst erfasst, losgerissen und auf den Strom getrieben. Dort warf der Sturm den Kran auf die Seite, so daß er schließlich zum Teil in den Fluten versank. An Bord befanden sich zur Zeit des Unglücks acht Männer, die sich in den Mannschaftsräumen aufhielten. Auf die Meldung „Menschenleben in Gefahr“, rückte die Hamburger Feuerwehr mit mehreren Zügen und Vöschbooten, die Polizei mit einigen Barkassen an die Unfallstelle. Mit Schneide-Apparaten verschafften sich die Feuerwehrleute Zutritt zu dem über dem Wasser liegenden Teil des Fahrzeuges. Zwei befreiten sechs Männer aus ihrer gefährlichen Lage. Zwei Verunglückte befanden sich in einem Raum unter Wasser. Sie dürften tot sein, da von den Rettungsmannschaften keinerlei Klopfzeichen gehört wurden. Es besteht keine Aussicht mehr auf ihre Rettung.

Wirbelsturm über Palermo

Adf-Dampfer unbeschädigt

Rom, 2. Febr. Ein ungemein heftiger Wirbelsturm hat in Palermo und Umgebung beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Hafen sind einige Schiffe zusammengestoßen, die aber nur leicht beschädigt wurden. Die Adf-Schiffe „Dzeana“, „Der Deutsch“ und „Sierra Cordoba“ sind völlig verschont geblieben, konnten aber erst mit zehnstündiger Verzögerung ihre Fahrt nach Venedig fortsetzen. In Palermo und den benachbarten Ortschaften wurden zahlreiche Telegraphenmasten und Bäume umgerissen und verschiedene Dächer ganz oder teilweise abgedeckt, doch sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Ungeachtet der Küste ertrunken

Sechs Opfer eines Schiffsunglücks

S. London, 2. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Seit Montagnachmittag hat der Sturm in England und die britischen Inseln sich wieder sehr verstärkt, und eine Reihe von Schiffen, die sich in Seeot befinden, wurde gemeldet. An der Küste von Nordcormwall ereignete sich ein tragischer Unfall, als das Rettungsboot von St. Joes die Mannschaft

eines aufgefahrenen Dampfer an Land bringen wollte. Es handelte sich um die 24 Mann starke Besatzung des in Palermo beheimateten Dampfers „Alba“, der etwa 200 Meter von der Küste entfernt auf einem Felsen festsaß. Das Rettungsboot hatte glücklich den Dampfer erreicht, die Mannschaft aufgenommen und befand sich auf dem Rückwege, als eine mächtige Welle das Heck des Bootes steil aufrichtete und fast alle Insassen ins Wasser fielen. Die Rettungsmannschaft selbst war mit Schwimmgürteln ausgerüstet und konnte bald wieder in das sich von selbst aufrichtende Boot hineinklettern. Von der Mannschaft der „Alba“ jedoch werden zwei Mann vermisst und bereits vier Leichen sind an der Küste angeschwemmt worden.

Der Motor des Rettungsbootes war von den Wellen zertrümmert und deshalb manövrierunfähig geworden, so daß das Boot den im Wasser Schwimmenden keine Hilfe bringen konnte. Vom Strande aus wurden Rettungsleinen mit Raketen aufs Meer hinausgeschossen, wodurch es einer Reihe von Matrosen gelang, sich ans Ufer zu ziehen.

Drei Flugzeugabstürze in England

London, 2. Febr. Bei heftigem Sturm stieß am Montag ein Flugzeug der englischen Fliegerschule Hanworth mit einem anderen Flugzeug zusammen und ging in Flammen auf ein Eisenbahngleis, wobei der Pilot getötet wurde. Bei leichtem — Ein Zweiflügler der Fliegerschule von Leuchars stürzte auf ein Eisenbahngleis, wobei der Pilot getötet wurde. Bei einem dritten Flugzeugabsturz in Ufford wurde ein Fliegeroffizier getötet und sein Begleiter verletzt.

Niesenfeuer in englischer Kleinstadt

16 Wohnhäuser niedergebrannt

London, 2. Febr. In Newbiggin by the Sea, einem Städtchen in Northumberland, brach Dienstag ein Feuer aus, durch das ein ganzer Straßenzug von 16 Holzhäusern vernichtet wurde. Die dort wohnenden Familien, 55 Personen, einschließlich Frauen und Kinder, wurden obdachlos. Der Feuerwehr gelang es nicht, den Brand wirksam zu bekämpfen, da der Ofkan, der augenblicklich in England herrscht, jede Eindämmung des Feuers unmöglich machte.

Hier lobt die Natur ihre Launen aus:

Wetterwinkel des Erdballs

Hitze- und Kälterekorde auf dem Globus — „Regenlöcher“ und Windregionen

Die Natur hat ihre Launen, heute überrascht sie uns mit Eis und Schnee, morgen mit frühlingshafter Milde. Aber es gibt gar manche Gegenden auf dem Globus, die unter den Launen der Natur noch in ganz anderem Maße zu leiden haben, als unsere gemäßigten Zonen. Betrachten wir uns einmal jene Winkel der Erde, auf denen Wetter Rekorde aufstellt, sei es hinsichtlich der Hitze oder Kälte, der Feuchtigkeit oder Trockenheit, des Nebels oder Windes. Es leben freilich nur wenige Menschen in diesen Regionen, wo das Thermometer die tollsten Kapriolen schlägt, aber die modernen Wetterforscher haben gerade diesen interessanten Gebieten ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Wo liegt der kälteste Punkt der Erde? Viele Menschen werden ihn auf dem Nordpol suchen. Das ist nicht richtig. Der „Kältepol“ ist keineswegs mit dem Nordpol identisch, er liegt vielmehr in der nordostsibirischen Stadt Verchojansk an der Jana. Hier wurde am 21. Februar 1892 die tiefste Temperatur gemessen, die man bisher auf der Erde festgestellt hat, nämlich — 69,8 Grad Celsius. Die mittlere Temperatur des Januar beträgt hier — 50 Grad. Die Stadt besteht nur aus einer Wetterwarte und ein paar Holz- hütten; 415 Menschen bestreiten den Kältepol der Erde, hauptsächlich Jakuten, die von der Jagd leben. Die Temperaturschwankungen betragen in Verchojansk bis zu 80 Grad, denn man hat hier im Juli mitunter Temperaturen bis zu 30 Grad Wärme gemessen.

Neuerdings soll übrigens Dimekon, eine Landschaft am Oberlauf der Indigirka in Sibirien Verchojansk seinen Titel als „Kältepol der Erde“ streitig gemacht haben; eine endgültige Entscheidung hat die Wissenschaft über den wahren „Refordträger“ noch nicht getroffen. In diesem Zusammenhang muß auch noch Popnor erwähnt werden, das Seen- und Sumpfgelände im östlichen China-Turkestan, das sich durch geradezu ungeheuerliche Temperaturschwankungen auszeichnet. Während dort des Nachts Temperaturen zu verzeichnen sind, die bis — 30 Grad betragen, steigt die Quecksilberäule am Mittag bis auf 35 Grad Wärme. Es kann also vorkommen, daß innerhalb 24 Stunden die Temperatur um 65 Grad schwankt, so daß man sich aussuchen kann, ob man erfrieren oder vor Hitze umkommen will.

Glutkessel des Teufels

Um den Ruhm, der heißeste Punkt der Erde zu sein, streiten sich mehrere verschiedene Gebiete, die einander an Glut zu übertreffen suchen. In letzter Zeit ist man geneigt, den heißesten Punkt der Erde im Inneren der Salzwaüste Lut im östlichen Persien zu suchen, die wohl das heißste, völlig wasser- und vegetationslose Trockengebiet der Welt ist. Ihre Durchquerung ist mit Karawanen nur im Winter möglich, kein Mensch vermag sich während des Sommers in dieser Hölle, die der Perler auch gerne als den „Glutkessel des Teufels“ bezeichnet, aufzuhalten. Hier sind Höchsttemperaturen um 60 Grad herum nichts Ungewöhnliches. Aber auch rund um Quargla, einer Oase in der algerischen Sahara, die an der Karawanenstraße Touourt — In Salas liegt, hat man bereits vor einem Menschenalter Temperaturen von 58 Grad gemessen. Dabei wohnen in der Oase selbst 7000 Menschen und leben von den Früchten, die sie von den 900 000 in Quargla wachsenden Dattelpalmen ernten.

Dieselben Temperaturen hat man übrigens auch in dem verächtlichen „Todesstall“ Kaliforniens gemessen, und schließlich gefestigt sich zu den Annäherungen auf den Hitzereford noch das Dorf El Torb auf der Sinaihalbinsel, wo einmal bereits eine Temperatur von 62 Grad gemessen wurde. Die Sinaihalbinsel liegt zwischen den Golfen von Suez und Akabar

im Norden des Roten Meeres und ist in ihrem Inneren völlig trocken und nur von ein paar spärlichen Tamariskensträuchern bewachsen.

Nicht minder interessant ist die Frage, wie die trockensten und feuchtesten Gebiete der Erde verteilt sind. Nam, die nordöstliche Provinz von Britisch-Borderindien, gilt als das „Regenloch der Welt“. Die Niederschlagszeit dauert hier doppelt so lange wie in allen anderen indischen Provinzen, in Cherrapunji beträgt die durchschnittliche Jahreshöhe der Niederschläge etwa 12000 Millimeter. Das ist mit Abstand die größte Regenmenge, die auf dem Erdball gemessen wird. Dabei ist das Land überaus fruchtbar, die Feuertaure dauert hier von Anfang März bis Ende November! Gegenüber diesen Regenjessern muß selbst „Onkel Sams“ feuchteste Erde, der Mount Waialeale auf den Hawaii-Inseln, in den Hintergrund treten, der in manchen Jahren Niederschlagsmengen bis zu 10000 Millimetern aufweist.

Die Insel ohne Sonne

Die trockensten Gebiete der Erde decken sich zum Teil mit den heißesten. Zu erwähnen ist hier aber noch Nordchile, und zwar die Küstzone von Arica bis Antofagasta, die voll-

ständig regenlos ist und nur durch gelegentliche Nebelbildungen etwas Feuchtigkeit erhält. Die Luft ist hier so trocken, daß menschliche Leichen nach 100 Jahren noch kaum Spuren von Verwesung zeigen. Im Gegensatz zu diesem Land ohne Regen stehen einige Schlechtwettergebiete auf dem Globus, in denen fast niemals die Sonne lacht. Das sind zum Beispiel die Marshallinseln, auf denen es im Jahre durchschnittlich noch keine 20 Sonnentage gibt. Sie werden fast noch übertroffen von der „Insel der Evangelisten“ im Westen der Magalhãesstraße, die man häufig die „Insel ohne Sonne“ nennt, denn hier regnet es durchschnittlich an 319 Tagen im Jahr, während reine Sonnentage überhaupt nahezu unbekannt sind. Aber auch hier leben Menschen, die sich mit den Launen der Natur abgefunden haben.

Als die windigste Stadt der Welt gilt Chicago, denn es weht unter allen Weltstädten die meisten Windtage auf. Das berüchtigtste Sturmgebiet der Erde ist jedoch das Adelieland, ein erst 1840 entdeckter antarktischer Landstreifen, der, unter dem südlichen Polarkreis gelegen, zu Wilkesland gehört. In diesem nur an wenigen Stellen von Menschen betretenen Gebiet sind Windgeschwindigkeiten von 90 Meter in der Sekunde an der Tagesordnung. Im Norden dieses Landstriches liegen die Regionen des ewigen Nebels. Unter schweren Küstennebeln leiden aber auch Südwestafrika, Peru, Kalifornien und Neufundland, während Spanien und Südamerika häufig von Hohenebel heimgesucht werden. Die schwersten Gewitterstürme der Welt findet man in Nordamerika und Westindien. Während in unseren Breiten graden ein Sturmwind, der mit 60 Stundenkilometern dahinfliehet, Rekordgeschwindigkeiten erreicht, treten in Mississippi oder Debraska Orkane auf, die sich mit über 200 Stundenkilometern vorwärtsbewegen.

Die Alte mit der Donnerbüchse / Von O. G. Foerster

Die Olive-Street, eine enge Seitenstraße am Rande der kleinen Provinzstadt, war menschenleer und still, als es vom nahen Kirchturm zwölf schlug. Es war eine nebelige Nacht, und die Straßenlaternen verbreiteten ein spärliches Licht.

Als dies kam Jim sehr zustatten, als er gewandt über den niedrigen Eisenzaun kletterte, der das Grundstück Nr. 13 umschloß. Die Fenster des kleinen einstöckigen Hauses waren dunkel. Jim zog seinen Glaskristall aus der Tasche und begann sein Handwerk. In wenigen Minuten hatte er das Fenster links vom Eingang geöffnet und kletterte leise in das dunkle Zimmer. Als er nun die Taschenlampe aufblitzen ließ, vermochte er einen leisen Ruf der Überraschung nicht zu unterdrücken — auf dem großen, runden Tisch in der Mitte des Raumes stand eine ganze Kollektion von Wertgegenständen: silberne Besteck, zwei Ehrenkränze aus Gold, eine kleine Auswahl von Schmuckstücken, Wäsche und wunderbare Kristallgegenstände. Offenbar war in diesem Hause eine Hochzeit gefeiert worden, und die Geschenke standen auf diesem Tisch zur Schau.

Eine wunderbare Gelegenheit! dachte Jim und begann, die netten Sachen in einen großen Sack einzupacken. Selten war es ihm so leicht gemacht worden. Auch die kristallinen Vasen und Schüsseln nahm er mit, nachdem er sie sorgfältig mit Stroh umhüllt hatte. Er wußte einen Abnehmer für das Zeug.

Gerade als er den letzten Gegenstand, einen silbernen Schmuckkasten, einpackte, ging das Licht im Zimmer an, und in seinem Rücken sagte eine tiefe Stimme: „Hände hoch, du Schuft, oder ich schieße!“

Krakend polterte der Kasten zu Boden. Jim hob die Arme über den Kopf und drehte sich um.

Vor der geöffneten Tür stand eine seltsame Gestalt. Ein verhuschtes altes Weibchen mit einem kleinen gelblichen Gesicht voll unzähliger Runzeln, mit einem vom Alter gebeugten Körper, um den ein weiter, blauer Morgenrock schlotterte.

Jim hätte am liebsten gelacht und das Weibchen auf die Arme genommen und ins Bett zurückgetragen. Aber es gab da eine Schwierigkeit. Die Alte hielt nämlich ein Gewehr von ungeheuren Ausmaßen in den Händen, das sie auf den Eindringling gerichtet hatte. Es war eine Donnerbüchse, wie der vielerfahrne Jim sie nie gesehen hatte — immerhin aber ein Gewehr, das auf seine Brust zielte.

„Werte Lady...“ begann Jim. Aber die Alte unterbrach ihn unwirsch, mit einem Wab, der einem bierbäuhigen Riesen Ehre gemacht hätte.

„Schweig, Bursche!“ rief sie grob, und ihre Augen blitzten zornig, „Keinen Schritt, oder ich jage dir eine Kugel in den Leib!“

Irrend ein Hahn knackte bedrohlich an dem mächtigen Schießinstrument, und Jim stand unbeweglich und stumm. Die Alte bewegte sich langsam rückwärts, hielt das Gewehr in der Rechten und öffnete mit der Linken, ohne ihren Besucher eine Sekunde aus den Augen zu lassen, ein Fenster. „Polizei!“ rief sie hinaus, und donnernd hallte der Wab ihrer Stimme durch die stille Straße, „Polizei!“

Jim tat einen Schritt zum Fenster, aber augenblicklich hob sich der Gewehrlauf, und die Alte fauchte zornig. Da blieb er stehen.

Von unten scholl eine Stimme herauf. „Was ist denn los, Mrs. Rendell?“

„Kommen Sie herauf!“ befahl Mrs. Rendell, „ich habe einen Einbrecher gefangen. Sie können ihn mitnehmen!“

Gilgige Schritte näherten sich, ein Polizist schwang sich durchs Fenster und richtete seine Pistole auf Jim.

„Teufel“, sagte der Bobby, „das ist ja Jim Crawford, unser Nachbargelbes! Ein guter Fang, Mrs. Rendell!“ Er legte Jim Handschellen an.

Sie lächelte stolz und ließ das Gewehr fallen. „Höchste Zeit, daß Sie kamen!“ sagte sie, „ich konnte das schwere Ding nicht mehr halten!“

„Was ist denn das?“ fragte der Polizist. „Eine alte Steinlochbüchse aus dem 17. Jahrhundert!“

erklärte die Alte. „Mein seliger Mann sammelte solche Sachen...“

Jim knirschte hörbar mit den Zähnen. „Junge, da bist du schön hereingefallen!“ lachte der Polizist. „Mrs. Rendell ist eine furchtlose Frau, trotz ihrer hundert Jahre...“

„Was?“ schrie Jim, „hundert Jahre...?“

„Natürlich! Sie hat gestern ihren hundertsten Geburtstag gefeiert! Die Zeitung war voll davon, der Bürgermeister und der Superintendent waren da, sechshundertsiebzig Kinder, Enkel und Urenkel marschierten auf...“

„Jawohl“, vollende Mrs. Rendell, „und dieser unver-schämte Bursche wollte mit ihre Geschenke stehlen!“

Hans-Pfizer-Gesellschaft gegründet

Die H.P.G., „Kraft durch Freude“ — Kulturgemeinde (Vorsitzender Wilhelm Matthes) gründete mit dem Sitz in Berlin eine Hans-Pfizer-Gesellschaft. Es soll alljährlich in drei Konzerten das Schaffen Hans Pfizers dem Volke erschlossen werden. Daneben wird sich die Gesellschaft der Förderung neuer Musik, die mit der Kunstanschauung Pfizers vereinbar ist, wie auch der Aufführung vernachlässigter Meisterwerke zuwenden.

Das 1. Konzert mit den Philharmonikern am 2. Februar in der Philharmonie ist als Gründungsfeier ausschließlich Pfizerschen Werken gewidmet. Die Leitung haben Hans Pfizer und Wilhelm Furtwängler, der Ehrenvorsitzende der Gesellschaft, übernommen. Solist: Günther Baum.

Georg von Griegenland bei einem Konzert von Knappertbusch. Generalmusikdirektor Knappertbusch dirigierte im Olympia-Theater in München ein Konzert, dem König Georg, der Onkel des Königs, Prinz Georg, mit seiner Gemahlin und der deutsche Gesandte Prinz Erbach beimohnten. Gestellt wurden Werke von Beethoven, Mozart und Richard Strauss. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus bildete deutscher Kunst durch härmlichen, endlosen Beifall und lobte die meisterliche Stadführung des Dirigenten mit immer wiederholten Ausbeugungen.

Der Textdichter Paul Kintz gehörten. Demnächst Knappertbusch, der bekannte Textdichter und Freund Paul Kintz, ist in einem Sanatorium in Dresden, wo er auch seine Jugend verbracht hatte, im Alter von 69 Jahren gestorben. Knappertbusch hat über fünfzig Stücke geschrieben und überlegt, die erfolgreich über die Bühnen der Welt gingen. Zu vielen Reden, Dramen und Lieber von Paul Kintz hat er den Text geschrieben.

Wagner-Woche in Rom / Triumphaler Erfolg des „Rings“ in der Königlichen Oper

(Meldung unseres römischen Vertreters)

Mit einer glanzvollen Aufführung der „Götterdämmerung“ am Samstag ist die Wagner-Woche der Königlichen Oper in Rom zu Ende gegangen; sie war ein voller Erfolg wie die vorangegangenen drei, die nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Kritik das bedeutendste künstlerische Ereignis des römischen Theaterwinters war. Ein einziges Mal war in Rom der gesamte Ring aufgeführt worden, 1883 in dem längst nicht mehr bestehenden Apollo-Theater, damals jedoch in deutscher Sprache und von einem deutschen Ensemble. Als Einzelaufführungen waren die „Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ natürlich auch Rom nicht fremd. Aber ihr „Traum“, einmal das Gesamtwerk im Zusammenhang zu erleben, ist erst jetzt Wirklichkeit geworden. Es ist kein Raum für kritische Erörterungen, es gibt über alle Diskussionen, Polemiken und Deutungen nur eine einzige endgültige und sonnenklare Wahrheit, die der absoluten unbefleckbaren Größe Richard Wagners als Musiker, schreibt „Vocce d'Italia“, und ganz ähnlich sprechen es auch die anderen römischen Blätter aus.

Das Hauptverdienst an diesem Erfolg gebührt zweifellos dem Dirigenten des Gesamtwerks, Maestro Tullio Serafin, der mit der Gesamtauführung der Tetralogie „ein wahrhaft königliches Geschenk“ dargeboten hat. Regie führte Carlo Picciniato, der mit Intelligenz und seinem Sinn für Maß die mythologische Welt Wagners zu gestalten wußte. Mazzareno de Angelis war ein großer Botan und ein gewaltiger Hagen, deren Erinnerung nicht so leicht vergehen wird. Auch der Gafz Ewino Sabolm, der den Siegfried in deutscher Sprache sang, mußte sich vortrefflich unter den römischen Künstlern zu behaupten. Ebenso hatte Ella Remeth als Gafz einen außerordentlichen Erfolg davongetragen. Auch F. Taffo als Loge und Siegmund, E. Gatti

Porcinai als Freya, Maria Benedetti als Fricka, G. Cobelli als Siegfried, E. Mangeto (Alberich), A. de Paolis (Mime) und alle übrigen Sänger und Sängerinnen verdienen die Anerkennung für die Einführung in das Werk Wagners, durch ihre gefanglich und darstellerisch vorzüglichen Leistungen zum Gelingen des Ganzen beigetragen zu haben. „Die Tetralogie hat einen großen Erfolg gehabt. Man darf sagen, daß die vier Abende einen triumphalen Ausklang mit nicht endenwollenem Beifall und zahlreichen Hervorrufen gehabt haben. Die Königliche Oper kann in ihr Goldenes Album eine Seite des Ruhmes schreiben.“

Schiller-Theater gastiert in Prag

(Meldung unseres Prager Vertreters)

Das Berliner Schiller-Theater wird nach einer amtlichen Mitteilung des tschechoslowakischen Unterrichtsministeriums demnächst im neuen Deutschen Theater in Prag ein Gastspiel veranstalten. Zur Aufführung gelangt Calberons „Der Richter von Zalamea“. Das Gastspiel wird unter der Schirmherrschaft des Unterrichtsministers Dr. Franke und des deutschen Gesandten in Prag Dr. Ernst Eisenlohr gehen.

Dazu melden einige Blätter, es werde ein Gastspiel des tschechischen Nationaltheaters mit der „Verkauften Frau“ in Berlin folgen. Das Schiller-Theater werde auch in Brünn und Preßburg Vorstellungen geben. Die tschechoslowakische Rundfunkgesellschaft habe im übrigen das deutsche Angebot angenommen, aus dem Händel-Zyklus der deutschen Sander drei Händel-Abende auf tschechoslowakische Sander zu übertragen.

IN DER HAUPTROLLE:

Charlotte Lenz

• ROMAN VON ROLAND MARWITZ •

18. Fortsetzung.

Von hier aus hat er vor zwei Tagen mit mir gesprochen, dachte Charlotte, und sie glaubte wieder das furchtbare Lachen zu hören. Wie wundervoll beruhigend hatte seine Stimme geklungen ...

„Ich bin auf dein Telegramm hin gekommen ...“, sagte sie leise, und sie wagte es, einzutreten.

„Du scheinst leicht auf Telegramme zu kommen“, war seine Antwort, sie klang sehr bitter.

„Du hast mich mißverstanden, Karl.“

„Durchaus nicht. Ich sollte deinen geliebten Peter Storkow retten, doch ich kann es nicht. So wenig, wie die ersten englischen Kapazitäten. Das Röntgenbild, das mir Herr Dr. Fenn — heißt er so? — sandte, habe ich erhalten. Es war von keinem Krankheitsbild begleitet. Das wäre auch überflüssig gewesen. Er schrieb mir, der Fall wäre völlig hoffnungslos, ich könne das ja selbst aus der Aufnahme sehen, und er hatte recht, verteuftest recht, Charlotte.“

„Es handelt sich nicht um Peter Storkow, Karl.“

„Wie interessant! Wer ist denn dann der Glückliche, der dein Mitleid erweckt?“

„Ich werde es dir sagen. Ich werde dir alles sagen, Karl, aber nur, wenn du anders zu mir bist. Das alles ist doch eine Maske, was du da trägst! So bist du nicht, so warst du nie, Karl!“

„Man ändert sich, Charlotte.“

„Du nicht! Du kannst nur schlecht Komödie spielen.“

„Ja. Und ich habe es auch in London gemußt, ohne mein Wissen und ohne mein Wollen. Darf ich jetzt reden?“

„Sprich.“

„Ob du mir glaubst, weiß ich nicht.“

„Schloß Charlotte, aber es ist die Wahrheit. Ich schwöre dir, daß es die Wahrheit ist!“

Karl Wagner war aufgesprungen. Er umkreiste mit großen unruhigen Schritten den Schreibtisch. Der Sessel davor schien ihm ein Hindernis zu sein, er warf ihn mit einem Stoß mitten ins Zimmer, auch ein paar der Flaschen stürzten um, er achtete nicht darauf.

„Bist du zu Ende?“

Charlotte nickte, sie vermochte nicht mehr zu antworten. Karl Wagner ließ wieder um den Schreibtisch, schweigend, mit flackernden Augen. Plötzlich aber blieb er vor ihr stehen.

„Du hast nicht gelogen?“

„Nein.“

„Aber ich habe es getan. Ich habe es getan, als ich dir telegraphierte, daß der Fall Storkow, der in Wahrheit der Fall Sir Glosters ist, hoffnungslos sei. Er ist es nicht. Ich kann mir einen Arzt denken, dem das gelingt, nur kenne ich ihn nicht.“

„Du!“

Sie rief das leidenschaftlich, dies eine Wort barg eine erschütterliche Gläubigkeit und war voller Bewunderung. Eine Weile blickte er sie schweigend an. „Nein“, sagte er schließlich. „Ich nicht. Ich bin nicht mehr der, der ich war. Sieh her, siehst du, wie das zittert?“ Karl Wagner streckte die Hand hin. Charlotte sah, wie sie leise bebte. „Damit“, fuhr er fort, „wagt man sich nicht an derlei. Schon in der Klinik schneide ich kaum noch. Nur harmlose Fälle, die ein Dorfboader gerade so gut kann. Natürlich könnte ich Morphium nehmen, aber ich will es nicht. Ich weiß nicht, warum ich es nicht will. Alles wäre dann gut. Alles.“

„Ich bin schuld, dachte sie wieder, an allem bin ich schuld! Er trinkt und er findet keinen Schlaf, wie kann es da anders sein, als daß seine Hand zittert?“

„Das ist die Wahrheit, Charlotte. Ich schämte mich, sie dir zu gestehen, darum habe ich eine Lüge telegraphiert.“

„Du darfst dich nicht vor mir schämen, Karl. Bald wird deine Hand nicht mehr zittern. Ich weiß es.“

Sie stand dicht vor ihm. Sie war viel kleiner als er, aber da er den Kopf senkte, war es leicht, über sein Haar zu streichen und über die hohe, zerfurchte Stirn.

„Du darfst kein Vergessen suchen“, flüsterte sie. „Man findet es doch nicht. Glaube mir, ich weiß es, daß man es nicht findet.“

„Was findet man dann?“

Sie wußte keine Antwort. Vielleicht die Arbeit, dachte sie, aber das konnte sie ihm nicht sagen. Worte schienen so gleichgültig zu sein. Sie konnte nur seine Stirn streicheln und sein kurzes, blondes Büschelhaar. Ganz allmählich wurde er ruhiger. Er ließ es geschehen, daß sie ihn hinüberführte in sein Schlafzimmer, aber als sie das Licht andrehte, erschrak sie. Die Spiegel waren zertrümmert, das Waschbecken lag in Scherben am Boden, die schweren Gardinen waren zerrissen und hingen herab wie schlaffe Segel. Jemandwo am Boden lagen ihre Bilder, zer schlagen und zerrissen.

Karl Wagner streifte nur den Rock ab, dann warf er sich auf das Bett.

„Es ist gut, daß du mich nicht geheiratet hast“, sagte er, „da siehst du, was ich bin!“

„Du bist müde, Karl, und du sollst jetzt schlafen. Soll ich dir eine Tablette geben?“

„Nein.“ Er hatte schon die Lider geschlossen. „Wenn du bei mir bist, brauche ich nichts mehr.“

„Ich werde bei dir sitzen bleiben, Karl.“ Sie löschte das Licht und legte ihm wieder die Hand auf die Stirn.

„Und wenn ich morgen früh erwache und du bist fort, so war es doch wenigstens ein schöner Traum, Charlotte.“

„Es wird kein Traum gewesen sein, Karl.“

„Die Hand muß ruhig werden“, murmelte er nach langer Zeit, und Charlotte wußte nicht, ob er im Schlaf sprach oder noch wach war.

„Ja“, sagte sie und jetzt erst fiel ihr wieder Percy ein.

Als Percy Gloster den Klub betrat, konnte selbst der alte Charles, der an der Garderobe stand und Zylinder und Mantel in Empfang nahm, sein Erstaunen kaum verbergen.

„Oh, Sir Percy! Oh, Sir Percy!“ stammelte er, und es blieb unergründlich, ob es ein Ausruf der Freude oder des Erschreckens war. Percy Gloster nickte ihm zu und ging durch den Vesperaal. An vielen Tischen brannten kleine Schirmlampen, und obgleich fast jeder Platz besetzt war, sah man kein Gesicht. Alle waren von den großen Zeitungsseiten verborgen. Es herrschte Totenstille. Das Umblättern einer Seite war im ganzen Raume hörbar. Jeder Schritt wurde von den schweren Teppichen aufgefogen. Niemand schien Percy zu beachten, aber als er die Tür zum Billardzimmer aufstieß, fühlte er, daß ihm viele Blicke nachsahen, Blicke von Menschen, für die er ein Toter gewesen war.

Die Kugel kam über die Bande und kloppte gegen den roten Ball, aber zugleich setzte Lord Warrick sein Duene auf den Boden, auch sein Partner, der junge Bulwer, blickte auf, und erst als Percy auch dieses Zimmer fast durchschritten hatte, grüßten sie ihn mit einem Lächeln und murmelten ihr „Guten Abend.“

Percy dankte, wie er eben dem alten Diener gedankt hatte, dann, an der Tür zum nächsten Saal, wandte er sich noch einmal um. „Ist Mitchers hier?“ fragte er gleichmütig und der junge Bulwer versicherte ihm, daß Major Mitchers sicher im Klub sei, eben noch habe er mit Mr. Graham im Musikzimmer geplaudert.

„Mit wem?“

Percy starrte den jungen Mann an, der ein verbindliches Lächeln zeigte.

Ja, natürlich, Sir Percy wisse wohl noch nicht, daß jetzt Mr. Graham dem Klub angehört. Schon geraume Zeit. Aber Sir Percy war ja leider in den letzten Monaten selten im Klub.

Percy dankte und wandte sich zum Vesperaal. Es hatte keinen Sinn, hierzulieben, wenn Mr. Graham Mitglied des Klubs geworden war. Er war nicht davon verständig worden. Einem Manne, der mit einem Fuß im Grabe steht, brauchte man derlei nicht mehr mitzuteilen.

Warrick beugte sich wieder über das grüne Tuch, aber ehe er zu spielen begann, sagte er leichthin, daß Sir Percy Major Mitchers sicher nicht unwillkommen wäre, zudem sei Mr. Graham bereits vor einer Viertelstunde gegangen.

Gut. Es war eine Gnadenfrist. Für heute konnte man noch einmal hierbleiben. Morgen konnte man seinen Austritt mitteilen, der denen da kaum überraschend kommen würde.

Major Mitchers saß im Speisezimmer. Er war der letzte Gast hier. Als Percy an seinen Tisch trat, streckte er dem Kameraden die Rechte hin, während er mit der Linken das Rotweinglas an die Lippen führte.

„Weiß Gott!“ rief er dann. „Jetzt glaube auch ich es! Percy feiert fröhliche Auferstehung! Neulich reitete er im Hydepark und heute kommt er in den Klub! Sage mir, wie das Wunder geschehen ist!“

Er drückte Percy in den Stuhl, der ihm gegenüber stand, ergriff ein leeres Glas und goß es voll.

„Es ist kein Wunder geschehen, James.“

„Doch. Schon das eine, daß du meinen Vornamen richtig behaltst! Wie aber steht es damit ...?“ Major Mitchers tippelte sich auf die Brust an die gleiche Stelle, wo Percy

Gloster die Jagdflügel getroffen hatte. „Uebrigens“, fuhr er fort, „die Dame, mit der du neulich ausrittst, sie könnte es mit unserer ersten Stars aufnehmen. Ist sie sehr berühmt drüben, in Deutschland?“

„Ich verstehe dich nicht, James. Warum sollte Miß Lenz berühmt sein?“

„Weißt du es mir ruhig anvertrauen dürfte, daß es gar nicht deine Rufine ist, sondern ...?“ Major Mitchers hob das Glas und trank Percy lächelnd zu, indem er das eine Auge zusammenkniff.

„Ich möchte dich bitten zu schweigen oder deutlicher zu werden, James“, sagte Percy Gloster. Er ließ das Glas, das vor ihm stand, unberührt.

„Warum leugnest du es denn, Percy?“ Der Major schien eher belustigt als empört. „Ich gehe zwar nie ins Theater, aber ich begreife voll und ganz, daß man sich für eine berühmte Schauspielerin interessiert.“

„Miß Lenz ist weder berühmt, noch eine Schauspielerin, James. Sie ist meine Rufine und studiert, glaube ich, in Heidelberg.“

„Merkwürdig. Mr. Graham sagte mir, daß sie eine Berliner Schauspielerin wäre ... Er wußte es durch seine Frau. Sie ist meistens gut orientiert.“

„Es ist mir unmöglich, James, einer Behauptung von Mrs. Graham auch nur zu widersprechen. Aber verlasse dich darauf, sie irrt sich.“

Der Major schweig und Percy leerte das Glas. Dann ging er hinüber zum Vesperaal, der sich geleert hatte. Mitchers blieb bei seinem Rotwein, er verstand es nicht, wie man einen Abend damit zubringen konnte, den Kopf in Zeitungen zu stecken, deren jede eine andere politische Meinung hatte. Es war dies ein Rennen, bei dem das Ziel und der Schiedsrichter fehlten. Niemand war da, der ihm sagen konnte, welches die richtige Meinung gewesen wäre. Sie hatten alle etwas für sich, wie jeder Gaul, der am Startband stand, etwas für sich hatte ...

Percy Gloster überflog die Abendblätter. Er las, und er nahm doch kein Wort von all dem auf, was da stand. Es schien auch bedeutungslos, über die Unruhen in Tel Aviv oder den Mordprozeß Corner unterrichtet zu werden. Gelangweilt legte er die Zeitungen fort. Der Boy, der sie aufnahm, sah ihn fragend an.

„Bitte, bringen Sie mir eine deutsche Zeitung“, sagte er plötzlich, und er dachte voll Schwerkut an Charlotte Lenz, von der dieser halbberunkelte Mitchers behauptet hatte, daß sie eine Schauspielerin wäre. Nein, Mitchers war nicht angegriffen, und zudem stammte diese Behauptung ja gar nicht von ihm, sondern von Graham, den man in den Klub aufgenommen hatte und der ... Auch das war falsch, Mabel hatte diesen Unfinn geschwätzt, Mabel, die man einmal für eine kluge Frau gehalten hatte.

„Danke.“

Percy Gloster nahm die deutsche Zeitung, die man ihm gebracht hatte. Er begann sie von rückwärts zu lesen. Bei jedem Wort dachte er an Charlotte. Sie hatten meist deutsch miteinander gesprochen. Und plötzlich las er ihren Namen. ... Er begriff es erst, daß es ihr Name war, nachdem er schon zwei Zeilen weitergelesen hatte, ohne auch nur ein Wort des Gedruckten zu verstehen für Sekunden schloß er die Augen. Wieder tauchte eine furchtbare Angst vor dem Wahnsinn in ihm auf, und er versuchte, sich der Worte Dr. Fenns zu erinnern. „Wissen Sie, was das beste Zeichen dafür ist, daß man nicht wahnsinnig ist? Daß man glaubt, es zu werden.“ So ähnlich hatte Dr. Fenn gesagt, und Percy war ihm jetzt für jedes dieser Worte dankbar. Er öffnete die Augen und versuchte ganz ruhig die Stelle in der deutschen Zeitung zu lesen und zu begreifen. Es waren nur ein paar Zeilen. Sie standen in der Rubrik der Theaternotizen und meldeten, daß Charlotte Lenz nach Beendigung ihres Urlaubs die Hauptrollen in einem Schafepcearleschen Drama und in einer modernen Komödie spielen würde.

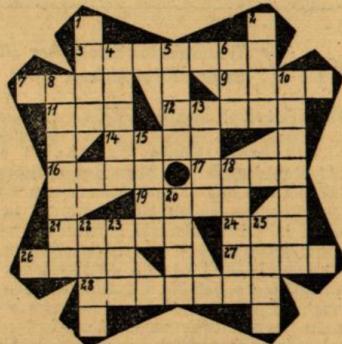
Charlotte Lenz. Da stand der Name und eine Täuschung war unmöglich. Aber war es nicht möglich, daß dieser Name öfter vorkam? Man wußte selbst von Leuten, die den gleichen Namen führten, die sogar mit den gleichen Namen berühmt geworden waren. Es gab einen Schriftsteller in Amerika und einen englischen Boyer, die sogar die Vornamen miteinander gemein hatten und sicher kaum voneinander wußten, bestimmt aber nicht einmal miteinander verwandt waren. Und zwischen den Churhill's konnte sich überhaupt kein Mensch mehr zurechtfinden. Jeder und jede war etwas anderes und alle waren extravagant ... Er las noch einmal die Notiz, und er war nun sicher, daß alles nur ein Zufall war. Das erklärte dann auch das hysterische Geschwätz Mabels, das bis in den Klub gedrungen war. Zudem war Charlotte viel zu jung, um bereits an einer ersten Bühne große Rollen spielen zu können, auch gab es überhaupt keinen Grund, warum sie dann nach London und zu Phöbe gekommen war. Er warf einen letzten Blick auf den Namen, der einer Fremden gehörte, dennoch erschien es ihm wie ein Raub an Charly, daß hier ihr Name stand, der ihr gehörte und nicht gehörte, und den Tausende lesen konnten. Er legte die Zeitung hin und zündete sich eine Zigarette an, dann löschte er die Pultlampe. Es war jetzt fast völlig dunkel. Von fern hörte man gedämpfte Musik, wahrscheinlich war es Sir Douglas, der da spielte. Es war gut, hier im Dunkel zu sitzen, zu rauchen und der ferneren Musik zu lauschen. Die Flügelklarin wurden aufgestochen, für einen Augenblick klang der Klavierakkord lauter. Warrick und der junge Bulwer gingen durch die Bibliothek.

„Ich glaube kein Wort davon“, sagte Warrick. „Sir Percy ist doch nicht so toll, um einer Komödiantin tausend Pfund zu zahlen!“

„Warum nicht, Lord? Wenn man am Rande des Grabes steht, darf man sich erlauben, verschwenderisch zu sein.“

„Er steht keineswegs am Rande des Grabes. Mein Großvater hat in der Krim eine Kugel abbekommen und ist dreimonatlang mit ihr geworden. Es war ein Hüßfuß und zuletzt sah ihm das Ding im Fußballen. Man hätte es leicht entfernen können, aber er wollte es nicht. Er sagte, er hätte sich so an das Hinken gewöhnt, daß es ihm als alten Mann nicht zugemutet werden könnte, noch wie andere Zweibeiner herumzulaufen.“

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 3. deutsche Universitätsstadt, 7. Befehl, 9. gleichgültig, 11. Gattungsbegriff, 12. Raubtieraugen, 14. Hausstier, 16. Frauen-Name, 17. Ostseebad, 19. Männer-Name, 21. geometrische Figur, 24. Vorfahr, 26. Gesteinsart, 27. Kopfschmuck, 28. Volkswort.
Senkrecht: 1. Kalifen-Name, 2. landwirtschaftliches Gerät, 4. Blume, 5. Verwandte, 6. Wildart, 8. Pferdegeschirr, 10. Staat in U.S.A., 13. Fluß in Mitteldeutschland, 15. Flüssigkeit, 18. Staat in U.S.A., 20. Ueberbleibsel, 22. spanischer Herzog, 23. Staaten-Abkürzung, 25. Körperteil.

Auflösung aus voriger Nummer
Waagrecht: 1. Pause, 4. Segel, 6. Eisen, 9. Ton, 10. Olive, 11. Achat, 13. Rat, 16. Etage, 19. Wesen, 21. Gallo, 22. Sonne, 25. Borde, 28. Ort, 30. Dofis, 31. Onkel, 32. Kur, 33. Niesla, 34. Tinte, 35. Krieg. — Senkrecht: 2. Alter, 3. Senat, 4. Sport, 5. Grieg, 7. Sahne, 8. Rebe, 12. Gemse, 14. Aller, 15. Angel, 17. Alm, 18. Ehe, 19. Bob, 20. Sir, 23. Orber, 24. Meise, 26. Orfan, 27. Dolbe, 28. Dökar, 29. Lorte.

(Fortsetzung folgt)

Täglich 3.30, 5.40, 8.20 Uhr

Jeanelle MacDonald
in dem Spitzenfilm der Weltproduktion

Maienzeit
Ein Rausch von Schönheit und Musik
in wundervollen Bildern

TUNDRA
Ein Abenteuer aus der Wildnis von Alaska
In der Hauptrolle: **Del Cambre**.
Originalfassung.

Täglich 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Jugdl. nicht zugel.

Heute
Mittwoch

**1. Großer
HAUSBALL**
Kostüme erwünscht
Es werden Preise
für das schönste Kostüm
und unzählige
Herzen verschenkt

Oberrheinisches Narrentreffen in Karlsruhe

Samstag, 5. Februar, 20 Uhr: Teilnahme an der Fremden-
führung mit Ball der „Grotage“, Festhalle.

Sonntag, 6. Febr., 11 Uhr: Morgenseier im Bad. Staatstheater
12.30 Uhr: **March der Zünfte** v. Staatstheater nach d. Eintracht
13.30 Uhr: **Narrenessen** aller Narren in der „Eintracht“
mit Eintritt einschließlich Eintopfes und Bier 1.-RM.

Hierzu wird die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und
Umgebung freundlichst eingeladen.

Karten für alle Veranstaltungen: Bloch-Reisebüro, Auskunftsstelle des Verkehrs-
vereins, Kaiserstr. 187. Für Morgenseier: Bei allen Theaterverkaufsstellen.

Festhalle

Dienstag, **8.** Febr., 20 Uhr

Wiener Bühnenschau
mit
Johann Strauß

dem ehemaligen österreichischen k. u. k. Hofball-
musikdirektor aus Wien
u. eigenem Orchester

Das wird ein großer Abend!

Karten von RM. —,80 (Stud.) bis RM. 2,50 bei Maurer und bei

Kurt Neufeldt
Waldstraße Nr. 81

Regina
KÖNIGIN-BAR

Parkschlöfle Durlach
Edmond Lubstein
mit seiner Stimmungskapelle
spielt zum **Tanz**.
Täglich bis 3 Uhr nachts geöffnet.

**Schwarzwald-
Stube**

gegenüber der Bahnpost Karlsruhe
Gepflegte Küche
bei mäßigen Preisen
Spezial-Ausschank
des Badischen Weinbau-Verbandes
Naturweine
Schrepp-Printz Bier
Münchener Löwenbräu

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
Fachamt Fußball

Sonntag, den 6. Februar, 14.30 Uhr

Reichsbundpokalspiel
Baden-Bayern

in Karlsruhe, **Phönix-Stadion**
Vorher: Jugendspiel

Eintrittspreise:

Tribüne gedeckt	RM. 2,30	Vorverkauf RM. 2,10
Sitzplatz ungedeckt	1,40	1,30
Stehplatz I	1,-	0,90
Stehplatz II	0,70	0,60
Schüler	0,30	nur an der Kasse.

Vorverkaufsstellen: Zigarettenhaus Behr, Karlsruh. 15, Telet. 738
Zigarettenhaus **Nonnenmacher**, Karl-Friedrichstraße 32, Telefon 5238

Heute abend auf zur

**„Darmstädter-Hof-
Kerwe“**

Kreuzstr. 2, Ecke Zirkel

Und weiter geht's: Während der
Faschingszeit finden jeden Mitt-
woch und Samstag die beliebten
Kappen-Abende
statt.

Tankdienst
Auto-Hasler
Wagenpflege

RADIO
Der neue
Volksempfänger
Barpreis **65,-**
oder
Anzahlung **6,20**
monatlich **3,80**

Ilse
Radio Piasecki
Schützenstraße 17

**Badisches
Staatstheater**

Mittwoch,
2. Februar 1938

**6. Sinfonie-
Konzert**

Dirigent:
Joseph Hellweh
Orchester: Die verst.
Bad. Staatskapelle
Rehan - Wochertini
- Gallera - Weis-
hoven.

Anfang 20 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Preise: 1,55-5,05 M.

Do., 3. 2.: Frank-
furter Weihnacht.

COLOSSEUM
THEATER

Hinein in den Fasching!
Eine lustige Serie neuer **Variété-Attraktionen**
Anfang abends 8,15 Uhr.

Heute
Mittwoch **Nachmittag der Hausfrau**
Anfang nachmittags 4,15 Uhr.
Beachten Sie die Anschlagstulen.

Konzert-Kaffee Museum

Heute Mittwoch

**2. großes Kappentest
mit Tanz**

in sämtlichen Räumen

Kaffee Des Westens

Jeden
Mittwoch **Hausfrauen-Nachmittag
und Tanz-Abend**

Ab 1. Februar spielt **FRED WILHELM**
ein Tanz-Orchester von Ruf - vom Tanz-
Palast Barbarina in Dresden.

Faschings-

Schmuck, Masken, Filz-, Stroh- und Papierhüte, Perücken,
Wattekugeln, Luftschlangen, Guirlanden, Papierlaternen
usw. in großer Auswahl bei

F. Wilhelm Doering
Spielwaren-Haus
Hauptgeschäft: Ritterstraße, bei der Kaiserstraße
Zweiggeschäft: Kaiserstraße 193/95

Verkäuferin
welche in einer Metzgerei schon tätig
war, zum baldigen Eintritt gesucht. Kost
und Wohnung im Hause.

Stefan Gartner
Fleisch- und Wurstwaren.
Karlsruhe.

Kaufm. Lehrstelle
in Expeditionsfirma (Karlsruher Hafen)
zu besetzen. — Angebots u. Nr. 3513
an die Badische Presse.

Ehrliches, fleißiges und sauberes
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, findet sofort in
Geschäftsbüro sehr gute Dauer-
stellung. Guter Lohn und gute Wohnan-
lage zugehörig. Zuschriften mit Zeug-
nissen u. Schulbild erbeten an
Karl Pich, Donauerschlingen,
-Robert-Wagner-Straße 26.

Offene Stellen

Erstkl. Großstückschneider
für Offiziers-Uniformen u. seines Bild
sofort in Dauerstellung gesucht.
August Jost, Uniformen,
Neustadt/Weinstraße.

Fleißige Lagerarbeiterinnen
gesucht.

Hans Diefenbacher,
Säcke- und Planenfabrik
Karlsruhe-Rheinhafen

Schuhmacher
sofort gesucht.
Badstraße 75, I.

Mitgliedung
fließ. Jüng. Mädchen
mit Nähtkenntnissen
gesucht.
Schlagfeldweg 3.

Stütze
zu alleinlebender
alt. Dame gesucht.
Adresse zu erfragen
in der Bad. Presse.

Kapitalien

Wir beschaffen
1. Hypotheken
in beliebigen Beträgen von RM.
10.000,— an aufwärts ohne
Vorschüsse.

Hall & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgarter-O.-Neckarstr. 24
Rut 26217

2 Zimmer
u. Küche (3. Etage)
preisb. v. 1. April
zu vermieten. Off.
Angeb. u. Nr. 3514
an die Bad. Presse.

Zu vermieten
kleines, möbliertes
Zimmer
bef. Eingang, sof.
frei.
Kammstr. 12, II.

Laden
auf der Kaiserstr.
ab Adolf-Hilber-
platz u. Hauptpost,
Schattenseite, zu ver-
mieten. Rab. durch
H. Reimann,
Hausverwalter,
Kaiserstraße 211,
Telefon 2280.

2 Büroräume
inmitten der Stadt
zu vermieten. Eine
Treppe hoch,
Karl-Friedrichstr. 26

Schöne
4-Zi. Wohnung
Glog.-Belg., Hof-
mann u. Karl-Bai-
ler, Bad usw., zu
vermieten. Anfrag.
Telefon 498.

Rentner(in) findet
gutes Heim
Angeb. u. Nr. 3511
an die Bad. Presse.

Schön möbliertes
Zimmer
auch für Büro ge-
eignet, zu vermieten
Geopoldstr. 7 b, II.



Neuer spannender Roman
Neuer fesselnder Fortsetzungs-Bericht

Der Roman „Das letzte Lächeln“ spielt in einer kleinen Residenz und im Paris
der Vorkriegszeit. Die Fortsetzungs-Reihe schildert das erstaunliche Schicksal
des englischen Zeitungskönigs Northcliffe. Aus dem übrigen Inhalt: Bild-Bericht
aus dem holländischen Herrscherhaus / Ein Schulmädchen wird Faschings-Königin /
Bilder vom Cancan, dem Tanz der tausend Spitzenröcke / Sind
Tiere neugierig? / Flieger als Opfer der Sensations-Lust / Von
Degenschluckern und Feuerspeiern / Zwei ganze Seiten Humor
und vieles andere. Die „Koralle“ ist überall zu haben für

20 Pf.

**Großer Umsatz
kleiner Nutzen**

und dazu eine fortlaufende
gute Werbung: das sind
Erfolgsmomente, die Rein-
gewinn bringen. Versuchen
Sie einmal eine Werbung
in der „Badischen Presse“.
Sie werden genau so zu-
frieden sein, wie viele an-
dere Geschäftsleute.

**Preiswerte
Konserven**

1/2 Dose	
Junge Schnittbohnen	-.54
Junge Brechbohnen	-.58
Gemüseerbsen	-.63
Gegrünte Junge Erbsen	-.80
Gemischtes Gemüse	-.65
Brechspargel, dünn	1.30
Apfelmus	-.65 - .75
Mirabellen	1.15
Hero Toffee Dose	.40 - .75

3% Rabatt!

CARL ROTH
DROGERIE
HERRNSTRAßE

Die „Winterschlacht“ bei Wössingen

Mit unseren Feldgrauen im Gelände - Verlauf und Eindrücke einer Wehrmachtsübung

„Mama, wo fahren denn die Soldaten mit ihren Feldküchen hin?“ So fragte am Montagabend ein kleiner Hofenmas an der Hand seiner Mutter, als einige Truppenspannen mit Feldküchen in Richtung Durlach vorübertrabten. „Ha, sie werde e' Übung habe“ war die Antwort, auf die sicherlich noch weitere neugierige Fragen des Kleinen gefolgt sein müßten, die ich nicht mehr hören konnte. Aber schon einige hundert Meter weiter kommt ein kleiner H-D-Pimpf auf seinem Rad angeframpelt, als er von einem Mann angerufen wird: „Frikke, was machst denn Du noch so spät in Karlsruhe?“ „Ich schlof heut' nacht in der Stadt beim Dunkel, mer han Soldate in Wöschbach, die schlofe heit nacht in meiner Kammer.“

So war es in der Tat: denn auch uns selbst war schon einige Tage zuvor die Kunde von diesen Dingen zugeflogen in Gestalt einer Einladung, die uns fund und zu wissen tat: Montag und Dienstag größere Standortübung, Treffpunkt für die Presse Dienstagmorgen 7.45 Uhr beim (nota bene: nicht im) „Laub“ in Berghausen. Und so



Panzerabwehrgeschütz passiert Behelfsbrücke

Kam es auch: zum Raften an diesem einladenden Rendezvousplatz war keine Zeit. Eine kurze Orientierung über die Lage, und weiter geht's ins Kampfgelände, in dem es schon seit der Dämmerung sehr lebendig zugeht.

Die beiden Gegner und ihre Aufgaben

Wie immer bei solchen Übungen haben wir es auch diesmal mit einer roten und einer blauen Partei zu tun. Rot unter Führung von Oberst Diefenbacher vom III. 109, Blau geführt von Oberst Dallmer-Zerbe vom III. 111, das Ganze unter Leitung von Oberst Zahn, Artilleriekommandeur 35. Auf Seiten der Roten befinden sich fast ausschließlich Truppen des Standortes Karlsruhe: das III. 109, zwei Abteilungen des III. 35, eine Kompanie der 35. Pioniere und ein Panzerspähzug vom Kavallerieregiment 13 in Cannstatt. Auf Seiten der Blauen: Teile des III. 111, zwei schwere Abteilungen des III. 75, drei Radfahrerschwadronen des III. 18, zwei Kompanien 35er Pioniere, dazu haben und drüben Panzerabwehr von der Abteilung 35. Beide Gegner befinden sich in der Annahme nicht allein im Gelände, sondern als Teile größerer fiktiver Verbände. So gilt Rot als Korpsreserve und hat den Auftrag, nach anstrengendem Marsch zur Verfügung des Korps nördlich von Ettlingen zu liegen und von dort aus in der Nacht eine Bereitstellung zu beziehen. In Wirklichkeit lagen die roten Truppen in ihren Standortunterkünften und sind erst im Laufe der Nacht nach den Ausgangsstellungen ausgerückt. Die Blauen hatten in Wössingen und Wöschbach (s. o.) Unterkunft bezogen. Dagegen waren die Stäbe beider Parteien schon im Verlauf des Vortages richtiggehend im Gelände in Tätigkeit getreten. Die Blauen befinden sich bei Tagesgrauen in der allgemeinen Linie Jöhlingen-Wössingen-Nußbaum, haben die Pfingzbergänge und Straßen gesperrt und sich auf den bewaldeten Höhen zur Verteidigung eingerichtet. Sie sollen den andrängenden Roten hinhaltenden Widerstand entgegensetzen und wenn möglich die letzten Höhenzüge, die Sicht in Richtung Bretten bieten, verteidigen, damit das angenommene Gros nach dort und in Richtung Knittlingen abziehen kann.

Der Hauptzweck der Übung besteht darin, mit den jungen Rekruten vom November erstmals im Verbände eine größere Übung zu machen, wobei sie das Zusammenwirken aller Waffen kennenlernen sollen.

Zunächst sind wir selbst Gast bei Rot, das sich bereits an die Pfingz vorgetastet hat, an einer Stelle sogar im Schutze der

Nacht und umgeben von Blau eine kleine Brücke für Fußtruppen und leichte Fahrzeuge geschlagen hat.

Deftlich vom Bahnhof Söllingen werden auf Floßsäcken und über rasch geschlagene Stege die ersten Infantristen über die Pfingz vorgeschoben, was wir im Bilde festgehalten haben. Viel Volk als Zuschauer, die Jugend voran. Der Herr Lehrer scheint seinen Stundenplan etwas abgeändert zu haben, denn wir sehen auch geschlossene Schulklassen singend ins Übungsgelände ziehen.

„Brückensprengungen“ und Sperren

Überall regt es sich im Gelände. Man kann beobachten, wie sich die jungen Rekruten schon sehr geschickt den jeweiligen topographischen Gelegenheiten usw. anpassen. Wir erfahren auf der Fahrt einiges über die Art der angenommenen Brückensprengungen, der vorbereiteten Explosionen durch Druckminen, über die Art, wie der Gegner sich dieser unangenehmen Dinge zu erwehren sucht, sehen später, wie die blauen Pioniere den Hochwald südwestlich Wössingen verdrahtet, verperrt und vermauert haben, fahren am Eisenbahnviadukt bei Jöhlingen an einer Behelfsperre vorbei und sehen vor allem neuartige Sperren mit sogenannten K-Drahtrollen, die im Ru auf ca. 50 Meter Tiefe ausgezogen, Kraftfahrzeuge, ja sogar Panzerwagen aufzuhalten vermögen, da sich die Drähte in die Lauf- und Steuerungsorgane verwickeln. Als wahre Hexenmeister entpuppen sich die Pioniere im Bau von Baumsperren, die 60 Meter tief in zwanzig Minuten errichtet werden, wobei 40 Zentimeter dicke Bäume mit einer Zauberfäße in Minutenfrist umgelegt werden. Zu allem „Verfluß“ werden diese Balkensperren noch mit Schredladungen versehen.

Der Kampf um Wössingen und den Lugenberg

Ein Wächter führt uns zu den schweren 15 Zentimeter Feldhaubitzen der 71. bei Blau, die dem Gegner (Fortsetzung siehe Seite 8.)



Rote Vorhut überquert die Pfingz bei Söllingen

Schweres Schadenfeuer in Durmersheim

Zwei Scheunen und Stallungen eingeschert - Wohnhaus stark in Mitleidenschaft gezogen
8 Schweine und 20 Hühner verbrannt

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“)

Durmersheim: Am Dienstag nachmittags wurde die Großgemeinde Durmersheim, die mit nahezu 5000 Einwohnern die größte Randgemeinde der Gardt ist, von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Kurz nach 2 Uhr brach im Anwesen des Landwirts Josef Koffler in der Gorts-Wessels-Strasse ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit sich ausdehnte, so daß innerhalb kürzester Zeit auch die Scheune der Witwe Laber in hellen Flammen stand. Trotz der ansperrungsvollen Arbeit der Feuerwehr gelang es nicht, die brennenden Anwesen zu retten. Die ganzen Bemühungen mußten sich darauf richten, das Wohnhaus des Josef Koffler vor dem verheerenden Element zu retten. Dies gelang zwar, doch hat das Gebäude, ebenso wie die an das Kofflersche Anwesen grenzende Scheune des Johann Griesel und das Wohnhaus der Witwe Laber sehr stark gelitten. Von dem 9 Schweine zählenden Viehbestand des Josef Koffler konnte nur eines gerettet werden. Die anderen Tiere verbrannten oder erlitten so schwere Brandwunden und Rauchvergiftungen, daß sie abgeschlachtet werden mußten.

An der Brandstätte seugt nur noch ein wüster Trümmerhaufen verholter Balken, verbrannter Stroh- und Heferestens und schaler Giebel von den Scheunen und Stallungen, die hier standen. Das Feuer hatte in den in großen Mengen aufgestapelten Getreide- und Futtermitteln so reiche Nahrung gefunden, daß innerhalb ganz kurzer Zeit die Scheune des Josef Koffler und der Witwe Laber vollständig niedergebrannt waren. Trotzdem der Brand sofort bemerkt wurde und hilfsbereite Nachbarn schnell zur Stelle

waren, konnte kaum etwas gerettet werden, da die Rauchentwicklung in den brennenden Häusern sehr stark war. So erklärt es sich auch, daß von dem Viehbestand des Josef Koffler nur ein Schwein gerettet werden konnte. Glück im Unglück hatte die Witwe Laber. Obwohl die Scheune ihres Hauses unmittelbar an den Brandherd angebaut war und auch in kürzester Zeit ebenfalls in Flammen stand, konnten ihre beiden Schweine aus dem brennenden Raum gezogen werden. Ebenso ein Pferd, das der Sohn der Witwe erst vor wenigen Tagen gekauft hat. Kaum hatte er das zitternde Tier aus der in Flammen stehenden Scheune gezogen, trachten auch schon die Balken in sich zusammen. Das Wohnhaus des Josef Koffler wurde sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Besonders in dem der Straße abgewandten Teil haben Feuer und Wasser Spuren hinterlassen, die nicht so schnell zu tilgen sind.

Wie wir am Brandplatz selbst durch Augenzeugen und später durch die Gendarmerie erfahren konnten, ist das verheerende Brandunglück vermutlich auf Kinder zurückzuführen, die in der Scheune gespielt hatten. Wohl kamen sie sofort nach Ausbruch des Feuers in die Küche gelaufen und meldeten den Brand, doch es war schon zu spät. Die Flammen hatten sich schon so stark in die reichen Stroh- und Futtermittel gefressen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Vielmehr mußten sich die Bemühungen der Feuerwehr namentlich im ersten Teil darauf beschränken, die Wohnhäuser des Koffler und der Witwe Laber vor dem rasend weiterreitenden Feuer zu schützen, was auch dank des vereinten Einsatzes aller Wehrkräfte gelang.

Ein Glück war, daß an diesem Nachmittag der Wind nicht so stark wehte. In dem stark verwinkelten Häuserreih hätte sonst ein Feuer größten Ausmaßes entstehen können. Trotz dieser noch einigermaßen günstigen Einwirkung bietet die Brandstätte ein trostloses Bild. Denn außer den unmittelbar dem Feuer anheimgefallenen Gebäuden, haben alle umliegenden Häuser mehr oder weniger Wasserchaden erlitten. Am meisten geschädigt wurde der Landwirt Josef Koffler, der außer seinen wertvollen Vorräten an Futter und Oaser den Verlust von 8 Schweinen erlitten hat, darunter ein Mutter Schwein, das wegen der erlittenen Brandwunden abgeschlachtet werden mußte. Ferner sind etwa 20 Hühner, darunter 4 der Witwe Laber, den Flammen zum Opfer gefallen. —dt.



Zu dem schweren Schadenfeuer in Durmersheim: Verkohlte Balken und zusammengebrochene Mauern sind die letzten Reste der stattlichen Scheunen und Stallungen. In der Mitte das stark in Mitleidenschaft gezogene Wohnhaus des J. Koffler. (Eämtliche Aufnahmen auf dieser Seite: Otto Schreiber)

„Die Winterchlacht bei Wöfingen“

(Fortsetzung von Seite 7.)

Schwer zu schaffen machen, vor allem später Wöfingen und seinen Ortsausgang stark unter Verlusten aufgehalten wird. Zur Verteidigung arbeitet diese Artillerie nicht mit Draht-, sondern mit Funkverbindung. Trotzdem ist Rot inzwischen ganz und gar nicht untätig geblieben, sondern das II. Bat. 109 hat sich am rechten Flügel in schneidigem Vordringen über den Hohenberg — mit Umgehung der von Blau gelegten Waldsperrn — weit nach vorn geschoben, während das I. Bataillon in Wöfingen eingedrungen ist und rechts und links der Straße nach Dürrenbüchig sich mit der Spitze vorarbeitet. Das III. Bat. 109, das bisher in Reserve gehalten war, wurde unterdessen in ein Gefecht verwickelt mit den zwei Radfahrerschwadronen der 18er, die den Versuch unternommen hatten, von den Waldstücken Frauen- und Hinterwald — nordwestlich Wöfingen — einen Plankeinstoß gegen den linken Flügel von Rot zu unternehmen. Dadurch kam der Angriff als Ganzes eine Zeitlang ins Stocken. Aber unablässig takteten die Maschinengewehre, die Artillerie war stark in Tätigkeit, wobei die rote, die nur kleinкалибріге Geschütze hatte, einen Stellungswechsel vornehmen mußte, wodurch der Infanterie eine Zeitlang die nötige Unterstützung der schweren Waffe fehlte. Aufklärungsflieger furrten in der Luft, die Schiedsrichter flühten durchs Gelände, um je nach der Gefechtslage da und dort größere oder kleinere Einheiten für „tot“ zu erklären, d. h.: gelbe Helmbinde auf.

Ein Infanteristückchen besonderer Art, das im Ernstfalle wohl schief gegangen wäre, leisteten sich drei rote Panzerpferwagen, die auf der Straße Wöfingen — Dürrenbüchig zwischen den Blauen vorprechteten, später aber gesehen wurden und durch K-Sperren den Rückzug abgebrochen erhielten, ein Versuch, durch die Talenke in Richtung Wöfingen zu entkommen, scheiterte am Einjinken der Fahrzeuge, womit, abgesehen von der „Feuertausche“ durch Blau, diese Aktion ein jähes Ende fand.

Was aber die Roten am meisten lockte, das war der Eugenbergr zwischen Wöfingen und Dürrenbüchig, der mit seinen 288 Metern die höchste die Gegend beherrschende Erhebung bildet und von dem man nach Bretten hineinsehen kann. Diese galt es noch zu nehmen. Zu diesem Zweck schafften die Schiedsrichter dem I. Bat. der 109er am Ortsausgang von Wöfingen wieder Luft, und dann ging es frisch voran. Für Allzweckmütige hatten die Radfahrerschwadronen noch „blaue Bohnen“ im Lauf. Aber schließlich war auch dies überstanden und die Uebung hatte mit Erreichung der gesteckten Ziele ihr Ende gefunden.

Das Signal „Das Ganze halt!“ dürfte wohl bei allen beteiligten Truppen eitel Freude ausgelöst haben, denn unsere wackeren Feldgrauen hatten allerhand Strapazen hinter sich gebracht. Aber mit strahlenden Gesichtern, teilweise ein Lied auf den Lippen, verließen sie das Schlachtfeld, und auch der Wettergott zeigte im Gegensatz zum Vormittag wieder ein lachendes Gesicht. Eine kurze Kritik der beteiligten Offiziere wußte viel Interessantes und Lobenswertes zu sagen. Wir verabschiedeten uns von unserem aufmerksamen Betreuer und Cicerone Oberleutnant Düning und dann sehen wir auf der Heimfahrt auf allen Straßen ein buntes Bild des Abrückens sich entwickeln. J. J. St.

Freiburg i. Br.: Schulumbenennung. In Ehren des Feldherrn Erich Ludendorff erhielt das bisherige Freiburger Realgymnasium den Namen „Erich-Ludendorff-Schule“.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Schadenfeuer in einem Erbbhof

Konkretten (bei Stodach): Am Dienstag mittag brach im Anwesen des Erbbhofbauern Alfred Braun im hinteren Teil des Dekonomiegebäudes Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und in den Futtervorräten reiche Nahrung fand. Das Dekonomiegebäude brannte vollständig nieder, während der angebaute Wohnteil durch die zur Hilfe eilenden Feuerwehren gerettet werden konnte. Das lebende Inventar und das Mobiliar wurden in Sicherheit gebracht, die landwirtschaftlichen Maschinen dagegen sind mitverbrannt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Schreinererei und Wohnhaus abgebrannt

Donaueshingen: Am Montagmittag brach in der Werkstat des Schreinermeisters Bernhard Straub in Fürstentberg Feuer aus. Während Straub beim Mittagessen war, explodierte der Reimosen und setzte sofort die ganze Werkstat in Flammen. Diese griffen alsbald auch auf das benachbarte Wohnhaus über. Obwohl die Donaueshinger Wehr zur Hilfe eilte, brannten beide Gebäude vollständig nieder. Die Werkstat war erst im vergangenen Herbst neu errichtet worden. Unter den vernichteten Maschinen befand sich eine moderne Hobelmaschine im Werte von 3000 R.M.

Dierburken: Gewonnene Wette. Ein hiesiger junger Mann hatte eine Wette um 100 Mark gemacht, daß er in 24 Stunden mit dem Fahrrad nach München fahren würde. In der vergangenen Woche kam nun die Wette zur Ausführung. Für die 365 Kilometer lange Strecke benötigte der Radfahrer 22 Stunden. Die Wette war damit gewonnen.

Philippsthal: Fährlich verunglückt. Der in Speyer (bei Ludwigsburg) tätige 31jährige Josef Alt von hier verunglückte in der Nacht vom Samstag demot schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Denheim (bei Bruchsal): Unfall beim Holzfällen. Beim Holzfällen wurde der 20 Jahre alte Roman Bött von einer fallenden Fichte erfaßt und so schwer verletzt, daß man um sein Leben bangt.

Salsbach i. R.: 90 Jahre alt. Seinen 90. Geburtstag feierte am Montag Schlossermeister Karl Hajer hier.

Friberg: Unwetter. Das Unwetter am Samstagvormittag zog auch hier nicht spurlos vorüber. An einigen Häusern führten infolge des Sturms die Stühmauern ein.

Wahr: Ein 93jähriger. Der älteste Bürger der Stadt, Privatmann Joh. Jakob Ugi, konnte am Montag seinen 93. Geburtstag feiern. Als Kriegsteilnehmer am Feldzug 1870/71 gehörte er zu den wenigen hier noch lebenden Altpeteranen.

Wiesweiler: Goldene Hochzeit. Ende letzter Woche konnten die Eheleute Karl Schmagar das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Jubilar und Jubilarin erfreuen sich noch guter geistiger und körperlicher Frische.

Sasbach a. R.: 93 Jahre alt. Die älteste Einwohnerin unserer Kaiserstuhlgemeinde, die Witwe Susanna Genter, kann am 2. Februar ihr 93. Lebensjahr vollenden.

Herzingen: Hand in der Hackelmachine. Der zwanzig Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Berger brachte beim Fütterschneiden die Hand in die Hackelmachine und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

Friedrichshafen: Operation Dr. Ekeners. Einer Mitteilung des Luftschiffbauers Zeppelin zufolge wurde Direktor Dr. Hugo Ekeners vor einiger Zeit in Berlin einer Operation unterzogen. Nach Auskunft des ihn behandelnden Arztes befindet sich der Patient auf dem Wege der Besserung.

Der Forzheimer Brudermord

Is. Forzheim (Eigener Bericht). Zu der schweren Tat, die sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ereignete, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Wie schon berichtet herrschte zwischen den Brüdern Richard und Edmund Rothfuß schon seit langer Zeit ein äußerst gespanntes Verhältnis, das bereits vor dem vor kurzer Zeit erfolgten Tode des Vaters bestand, von diesem Zeitpunkt ab jedoch nahezu unerträglich wurde. Selbst am Bestattungstage des Vaters gerieten die Brüder aneinander, so daß damals der Notrufwagen schon einschreiten mußte.

In der Morznacht kam der getötete Edmund Rothfuß etwa eine Stunde vor seinem Bruder, der auf einem Kappentisch war, von seiner Verlobungsfeier nach Hause und legte sich halb angekleidet auf das Bett. Der Täter betrat bei seiner Rückkehr das Schlafzimmer seines Bruders, schaltete das Licht ein und betrachtete den Schlafenden. Dieser erwachte und stellte seinen Bruder wegen des Eindringens in sein Zimmer zur Rede mit den Worten: „Was willst denn Du do? Reg me bloß mal an.“ Richard Rothfuß erwiderte: „Des kann mer mache“, zog Jacke und Weste aus, trat auf seinen Bruder zu, und die Tätlichkeiten waren im Gange. Man kann annehmen, daß hierbei weder der Eine noch der Andere seinem Gegner nach dem Leben trachtete und daß lediglich der Alkohol einfluß der Hauptgrund war, daß der Täter seinen Bruder ohne sich um ihn zu kümmern, liegen ließ. Beide wollten sich wohl der dauernden Geschäfts- und Erbschaftstreitigkeiten wegen eine „Abfuhr“ und „Rehre“ erteilen.

Forzheim: Betrunkene kommen in Haft. Zwei verheiratete Männer, die betrunken auf der Straße herumtaumelten, wurden mit Haft von vier resp. sechs Tagen bestraft, die sie sofort verbüßen mußten.

Wie wird das Wetter?

Stärkere Aufheiterung

Die Störungslinie des nördlichen Sturmtiefs hat und bei ihrem Durchzug unter teilweise kühnlichen Winden ein selbne Regenfälle gebracht. Auf ihrer Rückseite sind wir in den Bereich kühlerer Meeresluft gelangt, die unter stetigem Druckanstieg langsamere Verwehungen der Wetterlage bringt. Ob uns eine schwächere Störung bei Grönlund noch erreichen wird, kann mit Sicherheit nicht entschieden werden.

Vorausichtliche Witterung bis Mittwochabend:

Bei Winden um West bis Nordwest wechselnd bewölkt und zeitweise stärkere Aufheiterung. Höchstens noch geringe Niederschläge, kühl und nachts stellenweise leichter Frost. Dertliche Frühnebelbildung.

Nebennasserstände

Table with 3 columns: Location, Value, Change. Locations include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Karlsruhe-Maxau, Mannheim.



Roman von Paul van den Hürk

Copyright Carl Dunder Verlag, Berlin

11. Fortsetzung. Aber das Gespräch dreht sich mehr und mehr um die Oper. Sherman weiß mancherlei zu berichten, was Arnold interessiert. In Paris soll ein Wagner-Zyklus geplant sein, in London die Krabella von Strauß auf dem Spielplan erscheinen, und so nebenher bringt er auch die Rede auf das vorjährige Rosenkavalier-Gastspiel, dessen musikalische Leitung Westerbeef hätte übernehmen können. Mitten in diese Unterhaltung furrte das Telefon. Westerbeef nahm den Hörer ab. „Eine Dame wünscht Sie zu sprechen“, sagte das Fräulein von der Telefonzentrale, „Fräulein Rothenbusch.“ „Wer?“ fragte Westerbeef erstaunt. Aber dann fiel ihm sofort der Name seiner früheren Pensionswirtin ein und daß die kleine blonde Hilbe inzwischen eine erwachsene junge Dame geworden sei. „Das ist aber reizend, daß Sie anrufen“, sagt er ehrlich erfreut, als er nun auch Hilbes Stimme erkannt hat. „Das ist doch selbstverständlich. Wie es dir geht, braucht man ja wohl kaum zu fragen. Gratuliere übrigens zu deinem Erfolg. Es war wirklich wunderbar. Ich würde mich schrecklich freuen, dich mal wiederzusehen. Wann denn?“ „Bum, bum, bum, denkt er, noch genau so wie früher; und er ist neugierig, was aus dem Mädel geworden ist. „Heute nachmittag vielleicht?“ „Nachmittags muß ich arbeiten, die guten Zeiten sind vorbei, allenfalls um die Mittagszeit.“ „Gut“, sagt er, ohne es sich weiter zu überlegen, „wann und wo? Mache bitte einen Vorschlag.“ „Ein Uhr bei Romp am Kurfürstendam?“ „Gut, um eins.“ „Wirst du mich auch noch wiedererkennen?“ „Ich hoffe.“ „Dich erkennt man ja meilenweit an deinem komischen Schnurrbart.“ „Wieso ist mein Schnurrbart komisch?“ „Das sage ich dir nachher. Also ... Wiedersehen!“ Während Arnold den Hörer hinlegt, bemerkt er Marias Blick, die ihn vorwurfsvoll ansieht. „Weißt du, wer das war? Hilbe Rothenbusch.“ „So ...“, sagt sie gleichmütig, aber sie weiß nicht, wer es ist.

Jetzt endlich schmunzelt Sherman wieder — das Spiel ist gewonnen, denkt er —: „Soweit, mein lieber Westerbeef, sind wir noch nicht.“

Sechstes Kapitel.

Hilbe Rothenbusch sitzt an ihrer Maschine. Mechanisch schlagen ihre schlanken Finger — sie weiß, daß sie schöne Hände hat — die Tasten an.

Unheimlich schnell klappert die Maschine, kaum hat die Zeile angefangen, so ist sie schon wieder zu Ende.

Als aber Hilbe die volle Seite mit dreifachem Durchschlag aus der Walze dreht, eriaapt sie sich dabei, daß sie gar nicht weiß, was sie geschrieben hat.

In ihrer gewissenhaften Art vergleicht sie nochmals das Geschriebene mit dem Stenogramm und hat eine ganze Zeile überschlagen.

Merkwürdig, dieses Leben! Jahrelang gleitet es so dahin, gleichmäßig, arbeitsam — und man ist dabei eigentlich ganz zufrieden —, Jahr für Jahr ohne nennenswerte Ereignisse; und dann mit einmal, innerhalb eines Tages, wird alles auf den Kopf gestellt.

Pflichtlich sieht alles anders aus: Erich, der gern so tut, als ob sie schon verlobt wären, der es aber noch nie gewagt hat ihr auch nur einen Kuß zu geben, Erich, der ruhige, aber alle Mähen zurückhaltende Bergher, ist plötzlich toll geworden (ja toll, wiederholt sie in Gedanken, und denkt mit Zorn an den unerfreulichen Abschluß des vergangenen Abends zurück); Kumbor, der sie immer nur behandelt hat wie ein zuverlässiges Uhrwerk in seinem Bürobetrieb, hat mit ihr getanz; und Westerbeef, der seit sechs Jahren aus ihrem Gesichtskreis verschwunden war, hat sie um ein Wiedersehen gebeten.

Und dabei soll man nun einen Schriftsatz schreiben über die Gültigkeit eines Mietvertrags nach fristloser, aber später zurückgezogener Kündigung.

Es gibt noch so manches, worüber nachzudenken sie eigentlich Zeit und Muße haben müßte. Zum wiederholten Male nimmt sie das Staditelegramm aus ihrem Handbüfcherchen.

Fräulein Hilbe Rothenbusch, Büro Rechtsanwält Kumbor, Knefbeckstraße. Liebe Hilbe! Ich würde mich freuen, Dich einmal wiederzusehen. Erwarte Anruf Astoriahotel kurz nach elf. Dein alier Arnold Westerbeef.

Woher weiß er die Adresse?, überlegt sie immer wieder. Sie hat schon so Daufe angefragt, ob jemand für sie angerufen habe, aber ihre Mutter hat das verneint.

Als sie dann pünktlich, kurz nach elf, mit dem Astoria telefonierte, machte Arnold eigentlich nicht den Eindruck, als hätte er ihren Anruf erwartet; aber das ist ihr erst später eingefallen. Und sie denkt: Vielleicht hat er auch nur so getan, weil seine Frau im Zimmer war.

(Fortsetzung folgt)

Das neue deutsche Recht

Amteinführung des neuen Landgerichtspräsidenten Dr. Vammesberger

Im Schwurgerichtssaal des Karlsruher Landgerichts fand am Dienstagvormittag in feierlicher Weise die Amteinführung des neuen Landgerichtspräsidenten Dr. Vammesberger, dem Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann statt. In dem mit Fahnen, Pflanzen und Blumen reichgeschmückten Saal hatten sich außer den Richtern, Beamten und Angestellten des Landgerichts, zahlreiche Vertreter der Partei, der Staatsbehörden und anderer Organisationen eingefunden.

Eingeleitet wurde die Feier durch den ersten Satz opus 125 von Schubert, der von einem aus dem Hause selbst gebildeten Quartett meisterhaft gespielt wurde.

Die Ansprache des Oberlandesgerichtspräsidenten

Oberlandesgerichtspräsident Reineke wies in seiner Einleitung darauf hin, daß das Recht nicht immer vollständig gewesen sei, weil es aufgebaut war auf dem römischen Recht, also unter der Herrschaft eines fremden Rechts gestanden habe. Die schlimmen Folgen dieses Zustandes wurden noch vermehrt durch den jüdischen Einfluß, also den Geist fremder Völker. Da aber das Recht die seelische Haltung eines Volkes beeinflusst und eine im Blut des Volkes ruhende Sache sei, und die Träger der Staatsgewalt Söhne des Blutes des Volkes seien, war es nur natürlich, daß im neuen Reich ein Recht geschaffen wurde, das der neuen Zeit entspricht. Dies war umso notwendiger, als das römische Recht zu einer Entfremdung von Volk und Recht geführt habe. Mehr als bisher nehme das Volk Anteil an der Verfassung des Rechts. Deshalb wäre es auch zu wünschen, an den Unterrichtsanstalten das Deutsche Recht in den Lehrstoff einzufügen, um dadurch die politische Bildung aller Schichten des Volkes vorzubereiten.

Zum Wechsel an der leitenden Stelle des Landgerichts Karlsruhe übergehend, betonte der Redner, daß es immer eine besondere Ehre war, an diesem Gericht erster Richter zu sein. Der bisherige Präsident Dr. Rudmann sei eine populäre Gestalt im Bild der Stadt Karlsruhe und in der gesamten Gerichtsbarkeit gewesen. Das sei auch darauf zurückzuführen, weil das Volk die meisten Richter nur kennt vom Strafrecht her, während die anderen nicht minder wichtigen Aufgaben der Richter sich nicht in der Öffentlichkeit vollziehen. Landgerichtspräsident Dr. Rudmann habe als geborener Strafrichter seines Amtes mit hohem Verantwortungsbewußtsein gewaltet. Er habe nie nach der Gunst seiner Zuhörer getrachtet, aber trotzdem sich das gewöhnliche Maß übersteigender Sympathien zu erfreuen gehabt. Er war das Vorbild eines Richters. Der Redner sprach Herrn Dr. Rudmann im Namen aller die herzlichste Anteilnahme an dem schmerzlichen Geschick aus, das den aus dem Amt Scheidenden verhindert habe, heute zu der Feier zu erscheinen. Mit dem Dank für seine vorbildliche Berufstätigkeit sprach er den Wunsch aus, daß es Dr. Rudmann vergönnt sein möge, sich recht bald von seiner Krankheit erholen, um noch einen schönen wohlverdienten Lebensabend zu genießen.

Der Nachfolger Dr. Rudmann's, Landgerichtspräsident Dr. Vammesberger, wurde sodann von Oberlandesgerichtspräsidenten Reineke in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. Wie den Ausführungen des Oberlandesgerichtspräsidenten zu entnehmen war, ist der neue Landgerichtspräsident ein Mann von vielseitiger Bewährung, der sachlich einen vorzüglichen Ruf genießt, der aber durch den jüdisch-marginalistischen Einpruch an seiner Entfaltung gehindert worden ist. Durch die Ernennung Dr. Vammesberger habe die nat.-soz. Regierung auch ein politisches Unrecht wieder gutgemacht. Wenn mit dem neuen Präsidenten nicht nur ein bewährter Jurist, sondern auch eine politische Persönlichkeit an die Spitze des Karlsruher Landgerichts berufen wurde, so sei das ganz natürlich, weil die Rechtspflege eine politische Angelegenheit sei, und der Geist unseres Staates der Geist unseres Volkes sei. Nur ein Nationalsozialist reinster Ueberzeugung könne heute führender Richter sein. Landgerichtspräsident Dr. Vammesberger als leidenschaftlicher Kämpfer für ein besseres Deutschland und als treuer Gefolgsmann des Führers biete die Gewähr, daß jeder Rechtssuchende bei ihm Schutz und Hort finde, seine Gefolgschaft einen treusorgenden Berater und Führer habe.

Pflichterfüllung und treue Kameradschaft

Landgerichtspräsident Dr. Vammesberger dankte zunächst dem Oberlandesgerichtspräsidenten Reineke für seine ehrenvollen Worte. Dieser Dank sei umso herzlicher, als er, der Redner, durch Herrn Reineke auf die völlige nationale Auffassung hingewiesen worden sei und er auch ihn auf diesen Posten berufen habe. In einer kurzen programmatischen Erklärung über seine Dienstführung betonte der Redner, daß er als Pflichtmensch von sich und seinen Mitarbeitern nichts anderes verlange als Pflichterfüllung, die blut-

voll durchpflügt sein müsse von dem Geist der Kameradschaft, der Offenheit und dem gegenseitigen Vertrauen. In dieser Sache dürfe es keinen Unterschied geben zwischen Richtern, Beamten und Angestellten. Er selbst werde bestrebt sein, sein Amt so zu führen, wie man es von einem Manne verlangen könne, der ein Herz habe für seine Kameraden. Mit einem besonderen Hinweis auf die Anwaltschaft betonte er, daß auch die Anwaltschaft gewiß sein dürfe, daß er deren schweren und verantwortungsvollen Beruf zu schätzen und zu würdigen wisse. Er sehe in der Anwaltschaft einen wichtigen Faktor der Rechtspflege, der berufen sei, die Belange des deutschen Rechts zu wahren.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Redner eingehend mit dem deutschen Recht, wobei er die Forderung vertrat, daß es Pflicht eines jeden Richters sei, sich eingehend und intensiv mit politischen Angelegenheiten zu befassen. Außerordentlich wichtig sei es auch, sich frei zu machen von gewissen Gemütsstimmungen, von denen sich die Deutschen so gerne leiten lassen und unter deren Folgen das ganze Volk zu leiden habe. Immer müsse das Interesse des ganzen Volkes im Vordergrund stehen. Dies sei auch besonders zu beachten bei der Behandlung des Massenproblems. Hier wäre es falsch, etwas gemütsbedingt an den Forderungen des Nationalsozialismus abzusträuben. Der Einzelne könne hier nicht ins Blickfeld gestellt werden, das ganze Problem müsse von einer hohen Barre aus betrachtet und behandelt werden. Alles was der Einigung des Volkes entgegenstehe müsse ausgemerzt werden. Auch im Rechtsweisen sei noch vieles zu ordnen, nicht nur auf dem Gebiete des Strafrechts, sondern auch auf allen anderen Gebieten der Rechtspflege. Darum sei es notwendig, daß der Richter mit ganzem Herzen und ganzer Seele Nationalsozialist sei, um sich ein klares Urteil zu bilden. Beim Nationalsozialismus dürfe es keine Halbheiten geben.

Die Feier wurde geschlossen mit einem Siegeslied auf den Führer und dem Gesang der Nationallieder.



Immer wenn sich am späten Abend unsere Schritte nach Hause lenken, ertönt aus der Ferne und knapp nur noch vernehmbar das Hornsignal des Papfenstrichs. Es ertit uns sein Klang meist an einer bestimmten Straßenecke, man beschleunigt die Schritte, weil man wie ein Kind die Klänge dieses militärischen Signals jeweils an derselben Stelle hören möchte als Kontrolle der eigenen Pünktlichkeit und als triumphale Genugtuung, daß man es wiederum genau „erwischt“ hat. — Noch einige Schritte weiter, dann tut sich die große Allee auf, die dennoch ein wenig abseits der großen Verkehrsachsen liegt. Und wenig von der Ecke entfernt steht allabendlich ein Kraftwagen unter der Laterne. Wir wissen nicht, wem er gehört. Offenbar aber einem Einwohner des Hauses, dessen Eingang direkt der „Laternegarage“ gegenüberliegt. Wir wissen auch nicht, wann der Wagen hier geparkt wird, ob er während der ganzen Nacht hier steht, wann er wieder wegfährt. Der Wagen unter der „Laternegarage“ ist zu einem Problem für uns geworden. Warum hat der Mann, der Besitzer dieses Wagens, keine geschlossene Garage. Ist er zu sparsam? Ist er zu bequem, um abends und am Morgen einige Schritte zu laufen von der Garage nach Hause und von zu Hause nach der Garage? Bekommt er keine Garage? Sieht er nun oben in der gewärmten Stube und erzählt seiner Frau Märchen vom Alltag seines Lebens? Oder schimpft er? Hat er Frostschutzmittel in seinem Wagen für kalte Nächte, die den Pfunderblock des Kraftwagens bedrohen? Wann kommt er an, wann fährt er weg? — Mein Gott, man ist in den mancherlei Wochen, da man Abend für Abend diesen Wagen unter der brennenden Laterne auf der Straße stehen sah — auch dann noch, wenn man einmal nach Mitternacht nach Hause kam — neugierig geworden. Gestern vormittag nahmen wir uns vor, uns nach allen Details zu erkundigen. Nicht wahr, es ist dieser unter der Laterne parkende Wagen doch ein tägliches kleines Erlebnis in unserer stillen Nachbarschaft. Gestern abend indessen brannte die Laterne ohne das stielliche Profil des parkenden Wagens. Und nun warten wir mit Ungeduld auf heute. Wird er wieder da sein, der Wagen, den wir bisher immer dort stehen sahen? Wenn nicht, Ordnung nicht empfindlich bedrückt werden? E. K.

Landesfeuerwehrtag 1938 in Karlsruhe

Grundsteinlegung der Feuerweherschule

Der Landesfeuerwehrtag, der im Mai dieses Jahres in Mannheim abgehalten werden sollte, ist nunmehr nach Karlsruhe verlegt, wo er endgültig am 15. Mai stattfindet. Für diese Maßnahme war mitbestimmend, daß mit dem Landesfeuerwehrtag die Grundsteinlegung der Feuerweherschule verbunden ist, die in Karlsruhe errichtet wird. Man rechnet mit einer Beteiligung von etwa 10 000 Personen.

Der neue Direktor des Landesgewerbeamts

Zum neuen Direktor des Landesgewerbeamts in Karlsruhe wurde Gewerberat Dr. Theodor Vogel ernannt.

Ernannt wurde ferner: Oberregierungsbaurat Hermann Wieland in Karlsruhe zum Regierungsdirektor; Dr. Ing. Ernst Maier in Karlsruhe zum Gewerberat.

Veretzt wurden: Stadtschulrat Edmund Zeil in Karlsruhe als Kreisoberschulrat nach Offenburg; Kreisoberschulrat Hans Stöckler in Offenburg als Stadtschulrat nach Karlsruhe.

In Ruhestand getreten gem. § 68 DBG.: Oberregierungsrat Heinrich May in Karlsruhe.

Vorfrühling steht im Land

Bauernregeln im Februar

Mit Lichtmeß (2. Februar) beginnt der Vorfrühling. Der Februar wird vom Landvolk mit besonderer Sorgfalt beobachtet, denn in diesem Monat ist das Wetter bedeutsam für das Erwachen des Naturlebens.

Mit Spannung achtet man darauf, ob an diesem Tage die Lerche zum ersten Mal trillert, und in Süddeutschland klopft der Jumper an seine Bienenstöcke und verflucht ihren Bewohnern: „Bienen, freut euch, Lichtmeß ist da!“ Der Bauer wünscht keinen durchweg milden Februar, weil ein solcher gewöhnlich ein schlechtes Jahr anzeigt; in alten Bauernregeln heißt es: „Wenn es im Februar nicht kühlig wintert, so kommt die Kälte um Ostern.“

Eine neue Zeit hebt mit Lichtmeß an. Die Ernte muß gedroschen sein. Die Arbeit bei Lichtmeß hört im Bauernhause auf, und man nimmt das erste Abendrot bei

acht. Die Frauen stellen Spindel und Kunkel wieder in die Ecke; der im Hause vorhandene Flach muß bis dahin abgesponnen sein, weil jetzt danken in der Feld- und Westellarbeit wieder alle Hände zu tun haben.

Allerhand Zukunftsdeutung und Viebesglauben wird zu Lichtmeß besonders von den Mädchen veranstaltet. Lichtmeß ist der Uebergang zur Faschings- und Fastenzeit, die ein Erbe aus unserer uralten Vergangenheit bedeutet.

Lastzug, Personenkraftwagen und eine Straßenbahn

Infolge Verletzung des Vorfahrtsrechtes ereignete sich am Montag auf der Kreuzung Durmersheimer- und Zepelinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Personenkraftwagen, bei dem ein Sachschaden von etwa 100 RM. entstand.

Auf der Adolfs-Hitlerstraße in Durlach fuhr ein Personenkraftwagen auf einen Straßenbahnzug auf. Glücklicherweise entstand nur unbedeutender Sachschaden. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis dürfte den Führer des Personenkraftwagens die Schuld an dem Zusammenstoß treffen, weil er mit zu großer Geschwindigkeit fuhr, so daß er nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte.

Zwei Unfälle an derselben Stelle

Gestern abend gegen 19.30 Uhr wurde Ecke Kaiserallee-Scheffelstraße ein Radfahrer, der die mittlere Fahrbahn der Kaiserallee in Richtung Scheffelstraße überqueren wollte, von einem nach Mühlburg fahrenden Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer stürzte und erlitt einen komplizierten Armbruch, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Während der Tatbestandsaufnahme durch die Polizei versuchte ein Personenkraftwagen aus der angehaltenen Kolonne herauszufahren, wobei er mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen zusammenstieß. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt. Auch der Sachschaden ist gering.

(Schluß des redaktionellen Teils)

Hans und Grete heiraten.

Nachbarskinder waren sie und hatten sich sehr lieb. Schon als Kinder sind sie unzerrennlich, als das etwas ältere Mädchen den hübschen Knaben betreut. Dann werden sie älter, Hans muß zum Militär, und als er wiederkommt, steht er so starr da, daß manches hübsche Mädchen den Kopf verneigt nach ihm wendet. Er aber sieht nur seine Grete, und als er eine gute Stellung findet, heiratet er sie kurzentschieden, ohne sich um die Vorhaltungen zu kümmern, die man ihm wegen des Altersunterschiedes macht. „Es ist richtig“, faat er „sie ist etwas älter als ich, aber ich habe sie lieb und damit basta.“ So heiraten Hans und Grete, und alle Neugierigen und Mikantitäten warten auf das baldige Ende dieser alldischen Ehe.

Sie wurden enttäuscht. Die Ehe war sehr alldisch, trotz des Altersunterschiedes, und sie wurde von Jahr zu Jahr, als die Kinder kamen, noch alldischer. Grete sah trotz der vielen Arbeit immer hübsch und gepflegt aus, und Hans's Eltern, die zuerst auch nichts von Grete wissen wollten, weil sie doch älter war als ihr Junge, waren jetzt sehr stolz auf ihre hübsche Schwiegertochter. „Sie sieht wirklich hübsch aus als der Mann“, faaten die Leute, und bisweilen saaten sie es ihr loat in Gesicht. Dann wurde Grete vor Freunde rot wie ein hübsches Mädchen, und der einen oder anderen Freundin erzählte sie leise, daß sie alldisch ein wenig, ein ganz klein wenig für ihr altes Aussehen tue. Morgens und abends fände sie immer fünf Minuten Zeit, ihre Haut mit Marulan-Creme zu pflegen. „Mein Mann soll eine hübsche und hübsch aussehende Frau haben“, faate sie, „und da ich etwas älter bin als er, muß ich doppelt

achtgeben. Die Marulan-Creme hilft mir, diesen Wunsch zu erfüllen, denn ihre reaktionäre Anwendung schafft eine reine, gepflegte Haut, der allzukühne Altersanzeichen fernbleiben. Mein Mann weiß, daß ich meine Haut mit Marulan-Creme pflege, und er freut sich darüber, weil er doch weiß, daß ich es nur für ihn tue.“

Ja, mit Marulan-Creme pflegen sich zahlreiche Frauen und viele Männer, deren Haut darum juna bleibt, so daß sie viel jünger wirken, als sie in Wirklichkeit sind. Das befallt die große Anzahl der freiwilligen Dankschreiber aus allen Kreisen, darunter viele von Ärzten. Jeder kann sich von der erfolgreichen Wirkung der Marulan-Creme selbst völlig kostenlos überzeugen.

Schneiden Sie den Freibeauschein aus, leeren Sie ihn in einen offenen Umschlag (3 Pf. Porto), und schreiben Sie auf die Rückseite Ihre Adresse. Dann erhalten Sie vom

Marulan-Vertrieb eine Probe Marulan-Creme und ein ganzes Büchlein mit wichtigen Ratsschlüssen für die Schönheitspflege und ein Heftchen mit Bildern von Filmstars — alles kostenlos und portofrei.

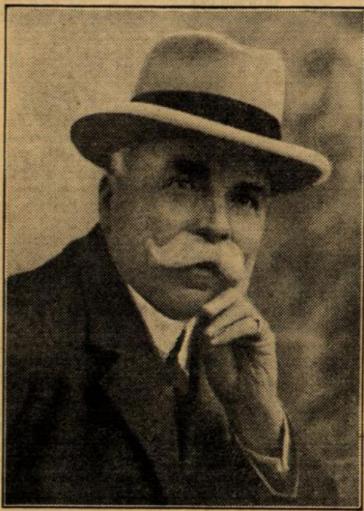
Es wird Sie interessieren, daß der Marulan-Vertrieb zwei Neuschöpfungen herausgebracht hat: Marulan-Rahmwassa „Nurthenaol“, ein besonders wirksames Mittel zur Pflege von Röhren und Röhrenfleisch, und Marulan-Schönheitsseife, eine hochwertige und milde Seife von aromatischem Duft. — Meine Freuanne find in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Freibeauschein: Marulan-Vertrieb, Berlin 262, Blücherstr. 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marulan-Creme, das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und Drucksaßen über Seife und Rahmwassa.

Blick über die Stadt

Karl Eisenlohr 80 Jahre alt

Am 3. Februar vollendet unser Mitarbeiter, Herr Eisenlohr, dessen glänzend geschriebene Artikel wohl den meisten unserer Leser noch in Erinnerung sein werden, sein 80. Lebensjahr.



wie wir uns mit Vergnügen persönlich überzeugen konnten — in recht guter Gesundheit und beiderseitiger Geistesfrische.

Karl Eisenlohr, am 3. Februar 1858 in Karlsruhe geboren, wandte sich nach Ablauf seiner Schulzeit in der hiesigen höheren Bürgerschule und nach Beendigung einer dreijährigen kaufmännischen Lehre in der ehemals Doering'schen, jetzt Knauth'schen Papierhandlung, hier, nach Leipzig, wo er neben seiner merkanitlen Tätigkeit eingehende Sprachstudien bei Professor Boock-Arkoffy oblag. — Dem Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger im Bad. Leib-Grenadier-Regiment 109 schloß sich sodann ein erster Aufenthalt in Paris an, als Einleitung zu einem, fünf Jahrzehnte umfassenden, selten unterbrochenen Domizil im Ausland, in Verbindung mit zahlreichen großen Weltreisen. Die wechselnden Phasen dieses hochinteressanten Nomadenlebens sind von Herrn Eisenlohr bereits seit Jahren schriftstellerisch behandelt worden.

Die ersten literarischen Versuche Eisenlohers fallen in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Münchener sowohl als auch Berliner Blätter und Zeitschriften nahmen seine witzigen und humorvollen Beiträge gerne auf. Im Ausland hatte er sodann mit seinen, jeweils in englischer,

französischer, italienischer, spanischer oder portugiesischer Sprache verfaßten Feuilletons über Geschichte, Kunst, Reisen und Politik große Erfolge zu verzeichnen. Die in Leipzig und Paris erworbenen Sprachkenntnisse, die sich auch auf Russisch, Persisch und Japanisch erstreckten, kamen ihm somit für die verschiedenen kosmopolitischen Themen trefflich zu statten.

Ende 1926 kehrte Eisenlohr von Brasilien aus (wo er 1914 vom Ausbruch des Weltkrieges überrascht wurde und notgedrungen auch nach Friedensschluß noch verweilte), in die deutsche Heimat zurück und lebt seitdem, auch heute noch literarisch sich betätigend, seinen ungemein reichen und gehaltvollen Erinnerungen.

Mit seinen vielen Freunden und Bekannten entbieten auch wir Herrn Eisenlohr unsere herzlichsten Glückwünsche.

80. Geburtstag. Morgen feiert Herr Werftstätten-Vorsteher a. D. Valentin Neundörfer seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich einer sehr guten Gesundheit und Rüstigkeit. Herr Neundörfer hat sich während des Weltkrieges dem Vaterland zur Verfügung gestellt und hat lange Zeit im Westen (Champagne) als Lokomotivführer den gefährlichen und strengen Dienst in Feindesland versehen, wofür er mit dem E. R. 2 ausgezeichnet wurde. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre in der verdienten Ruhe und körperlicher und geistiger Frische beschieden sein.



Hohes Alter. Heute feiert in körperlicher und geistiger Frische Herr Steindruckereibesitzer Heinrich Lupp seinen 75. Geburtstag und seine Gattin den 76. Geburtstag am gleichen Tag. Wir wünschen beiden Jubilaren alles Gute und noch manches glückliche Jahr!

Im Baggersee tot aufgefunden wurde ein 44 Jahre alte Frau aus dem Stadtteil Knielingen, die schon seit Mitte Dezember vorigen Jahres vermisst worden ist.

Film-Theater-Besitzer unterstützen das BSW. Wiederum fand am Sonntag in Atlantik-Vielspielen, Kaiserstraße 5, eine Freivorführung für vom BSW bereuerten Volksgenossen statt. Volkstheater war das Lichtspieltheater und Herr Rehberger, der Besitzer des Theaters, hat durch den schönen Film allen Anwesenden erhebende Stunden bereitet. Es finden in den nächsten Tagen im Ufa-Palast und in den Capitol- und Kammer-Vielspielen Freivorführungen statt. Dadurch wird es möglich sein, den Bedürftigen noch manche schöne Stunde zu bereiten.

Karlsruhe entrümpelt

Das Treffen der Oberrheinischen Narrenräufe — Erste Damen-, Herren- und Fremdensitzung der Grolage

Das Narrenessen in der „Eintracht“

Nach der Morgenfeier im Badischen Staatstheater, die am 6. Februar, vormittags 11 Uhr stattfindet, verkommen sich die Oberrheinischen Narren mit den Karlsruher Karnevalsgesellschaften und sonstigen Gästen im großen Eintrachtssaal zu einem Narrenessen. Der Eintritt zum Preise von einer Mark einschließlich eines schmackhaften Eintopfergerichts, einem Glas Bier und Hollgeld, ist bewußt so niedrig gehalten, um allen Narren und NÄrrinnen der Landeshauptstadt den Besuch dieser eigenartigen Veranstaltung zu ermöglichen. Die Würze des Mahles besteht in einem ausgesucht närrischen Programm, das von den zünftigsten Narren des Oberrheins bestritten wird. Die Freiburger schiden als erprobte Kämpfer vieler Faschnachtschlachten den Egert-Berli, den Remigi von Härberer und Ernst Scheu von der Kalli-Zunft, der schon die Mäckerer durch seinen Humor begeisterte. Lahr hat die Verteidigung seines Faschnachtsrufes in die Hände von Frau Lotte Caroli gelegt. Den Zeller Humor vertritt Karl Münzer und Hugo Franken-Staufen darf mit seinem „Tanz-Waldlibet“, trefflich unterstützt durch Breitscher Gaultler und Gauflerinnen, gleichfalls des Erfolges sicher sein. An Musik und gemeinsamer Narrenesung wird es auch nicht fehlen. Wer sich seine Eintritts- und Essenskarten nicht umgehend beim Verkehrsverein, Kaiserstraße 187 (Lloydreisebüro) besorgt, kann das ganze Essen, einschließlich der Nachsalven vor den verschlossenen Türen miterleben.

Die Brunkfugung der Grolage

Eine würdige Einleitung des Narrenessens bildet die am Samstag, den 5. Februar, im großen Saale der Festhalle stattfindende Damen-, Herren- und Fremdensitzung der Grolage.

Ufa-Union: „Maienzeit“

Dieser zur Zeit hier laufende Film der Metro-Goldwyn-Mayer hat einen langen Erfolgsweg hinter sich, vor allem in Amerika. Und man versteht das. Denn selten kommt eine derartige Fülle gutphotographierter Frühlinge, weicher Melodien und tragischen Erlebnisses zusammen wie in dieser Liebesromanze, die ganz im Stil Alt-Heidelbergischer Schwärmerie aufgebaut ist und nur so in Gefühlen schwelgt.

Das Schicksal einer Künstlerin, die ihren Impresario heiratet, obwohl sie einen anderen Mann wirklich liebt, gibt die tragische Fiktion ab. Die Regie Robert J. Leonards läßt der breit angelegten Handlung weiten Spielraum, so daß sich vor allem die Massenfiguren mit echt amerikanischem Pomp und in wirkungsvoller Flächenwirkung entfalten können. Gesprochen wird — ausnahmsweise — in diesem Film wenig, dafür aber umso mehr gesungen. Und zwar gut. Jeanette

Fremdensitzung der Großen Karnevalsgesellschaft, an der die Oberrheinischen Narren ebenfalls teilnehmen werden. Getreu den ruhmvollen Traditionen der ersten Großen Karnevalsgesellschaft, die vor dreißig Jahren von dem bekannten Vokaldirigenten Romeo und einer Reihe getreuer Mitarbeiter ins Leben gerufen worden ist und die unter der Führung des ebenfalls verstorbenen Präsidenten Julius Koller ihren Höhepunkt erreichte, hat sich der derzeitige Präsident der Grolage Hannes I. (Hanagarth) mit den Mitgliedern des Elfer- und Großen Rats mächtig ins Zeug gelegt, um der Karlsruher Fasnacht wieder den Rahmen zu geben, durch den sie einstmals „fast“ so berühmt geworden ist wie die Narrentreiben in Mainz, Köln und München. Lachen — Lachen — das soll die Devise für die erste Brunkfugung der Grolage sein. An Stoff zum Lachen dürfte es nicht fehlen, da es gelungen ist, eine Reihe bekannter guter Witzredner für diese Veranstaltung mobil zu machen. Es sollen Stimmungskanonen sein, die ihr Bestes geben, um die Herzen der Karlsruher zu entrümpeln, um Griesgram und Sorgen reiflos zu vertilgen.

Um auch das äußere Bild richtig närrisch zu gestalten, wird dringend gewünscht, daß recht viele Besucher im Kostüm erscheinen, mindestens aber mit einer närrischen Kopfbekleidung. Der Damenvelt ist besonders ans Herz zu legen, auf die papierernen Zehn-Pfennigstückchen zu verzichten und dafür eine Kopfbekleidung zu wählen, möglichst nach der alten Mode der Wagenradform, die in früheren Jahren den Sitzungen der Grolage ein besonders hübsches Gepräge gegeben hat. Die kleinen Zuhühütchen der heutigen Mode mögen ja recht schön sein, sie sind aber zu seriös, einfach nicht närrisch. Die Kostümierung ist schon deswegen zu empfehlen, weil sich an die Sitzung ein Ball anschließt.

Mac Donald legt die ganze Sühigkeit und den Wohlklang ihrer Stimme in die Rolle der Schauspielerin Marcia Moray und versteht es prächtig, den Zwiespalt des Herzens auszuzeigen, ohne ins Kitschige abzugleiten. Nelson Eddy und John Barrymore als Kontrakttypen und Nebenbuhler stehen ihr wacker zur Seite, während im übrigen ein riesiges Aufgebot von Menschen und Material sehr wirkungsvoll eingesetzt ist.

Hochzeit in Gottesau. Der Fußballklub Karlsruhe 1921 veranstaltet am Samstag, 5. Februar, einen großen Oststadtdamastball im neuen Studentenhäus unter dem Motto: „Hochzeit in Gottesau“. An diesem Hochzeitsaufzug nimmt die ganze Oststadtgemeinde samt dem heutigen und Altgottesau den regsten Anteil. So wird in erster Linie der gefreuzte „Walter Haller“ seines Amtes halter und dabei alle Erinnerungen nachrufen. Dabei darf ja selbstverständlich die alte Rettichfrau „d' Schnapstafel von Au“ nicht fehlen! Alle die ganze Oststadt ruft „auf zu diesem Mastenball“, an der Spitze der FC Karlsruhe 21, um Schritt zu halten mit den anderen Stadteilen.

Graphologischer Briefkasten

An alle Einsender: Anfragen aller Art können nur gegen Rückporto beantwortet werden!

Bedingungen: Eingulenden sind ca. 10 umgehungen mit Tinte geschriebene Seiten nicht 60 Hg. evtl. in Briefmarken (keine Werte). Bei Briefantwort 70 Hg. Alters-, Geschlechts- und Berufsanabe ist erünscht. Ein Kennwort, unter welchem die Antwort erfolgen soll, ist anzugeben. Anschrift: An den graphologischen Briefkasten der „Badischen Presse“ Karlsruhe in Baden, Wollstraße 28.

Brieflich beantwortet: Fr. Else R., Walter B., Kanonier L., Frau Lydia St., sämtliche in Karlsruhe, F. H. in Weiburg.

Buffe: Ihr Schriftbild zeugt von einem harmonischen Wesen. Ferner ist Selbstbewußtsein und Autorität ersichtlich. Freude am Besitz, sowie praktischer Sinn ist erkennbar. Einiger Egoismus zeigt sich darin, daß Sie immer wieder gerne auf sich selbst zurückkommen. Da und dort spiegelt sich eine knappe Ausdrucksweise, im übrigen wissen Sie, was zu sagen und zu verschweigen in Ihrem Interesse liegt. Eine gute Geschmackslinie liegt vor.

Trost: Sie verfügen über eine gute Beobachtungsgabe. Viel Liebe und Klarheit liegt vor; Sie selbst sind von offenem Charakter, halten aber Distanz und wissen Diskretion zu wahren. Ferner besteht Neigung zur Einsamkeit. Ihr Eingefand gibt Stimmungsschwankungen zu erkennen, die s. T. recht pessimistisch gefärbt sind und wäre eine Aufheiterung des Gemüts durch frohe Literatur und geselliger Kreis von Wert.

Nertus: Beruf-, Alters- und Geschlechtsangabe fehlen! Ihre Schrift gibt sprunghaftes Denken und Empfänglichkeit für Neues zu erkennen. Feinempfinden, aber auch mancherlei Schwäche ist ferner ersichtlich. Liebe zur Klarheit und ein vorwiegend offener Charakter ist zu konstatieren. Im ganzen genommen verbinden sich bei Ihnen Vernunft und Gefühl günstig, was Normalempfinden auslöst. Geschmack und Umgangsformen sind gut-gegliedert.

Aurel: Angabe von Alter, Beruf und Geschlecht fehlt! Schreiber handelt und urteilt nach der inneren Eingebung. Er ist sehr beweglich und rebegewandt und in Kritik und Verteidigung kommt manche Charakterstärke zum Ausdruck; im übrigen liegt jedoch ein verschlossener Charakter vor. Da und dort zeigt sich Hartnäckigkeit und Mangel an Anpassungswillen. Auch kann Schreiber mitunter recht impulsiv sein.

Karlsruher Veranstaltungen

Genie 6. Einjährling-Konzert. Solist: Enrico Mainardi. Das 6. Einjährling-Konzert des Badischen Staatstheaters unter Leitung von Joseph Kellberg erhält eine besondere Bedeutung durch die Mitwirkung des hervorragenden italienischen Cellisten Enrico Mainardi, der unter den Instrumentalisten der Jetztzeit eine besondere Klasse besitzt. Unter seinen Söhnen wird das Cellospiel von Boccherini und Voturno und Tarantella für Cello mit Orchester von Casella als deutsche Uraufführung erklingen. Der Einjährling-Brigade von Grubbe, „Don Juan und Faust“ von Robert Schumacher, der zum ersten Male in Karlsruhe zur Uraufführung kommt, und die 4. Einjährling-Oper op. 60 von Beethoven räumen das Konzert ein.

Sages-Anzeiger

Mittwoch, 2. Februar 1938

Theater: Badisches Staatstheater: 20 Uhr Einjährling-Konzert. Hoftheater: 19.15 Uhr Nachmittags der Hausfrau; 20.15 Uhr Variete

Film: Atlantik: „Wenn wir alle Engel wären“; Capitol: „Lundra“; Gloria: „Der Tiger von Esnapur“; Kammer: „Der Tiger von Esnapur“; Palli: „Der Tiger von Esnapur“; Rest: „Der aerbrochene Krug“; Rheingold: „Die Jugendstunde“; Schauburg: „Strahlend“; Ufa-Theater: „Maienzeit“

Kaffee, Kabarett, Tanz: Kaffee Bauer: Konzert; Grüner Baum: Tanz; Häusernaden: Hausfrauen-Nachmittags, Kabarett, Tanz in der Großstadtbar; Kaffee Museum: Kaffeeabend mit Tanz; Regina: 1. Hausball; Nüderer: Tanz; Kaffee des Westens: Hausfrauen-Nachmittags — Tanz-Abend; Wiener Hof: Tanz

Verschiedenes: Darmstädter Hof: Rappenaabend; Tagesanzeiger Durlach: Stalo-Durlach: „Der Berg ruft“; Karlsruher: „Ziele auf der Kette“; Blumenaffäre Durlach: Konzert und Tanz; Partischlöcher Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude“
Faschnacht-Bühnenkampf Deutschland-Schwed in Köln. Zu dieser Veranstaltung führen wir zwei Sonderfahrten durch. — Omnibusfahrt. Abfahrt am Samstag, 5. Februar, 13 Uhr, Karlsruhe, Fahrkosten 12 RM, ausfallig der Eintrittskarte um Preise von RM 1.10 bis RM 3.80. Rückfahrt von Köln am 6. Februar gegen 18 Uhr. Nur Fahrt 12 RM. — Sonderzug. Abfahrt in Karlsruhe (Sauptbahnhof) am 6. Februar 0.30 Uhr nachts. Rückfahrt von Köln gegen 21 Uhr. Abfahrt in Karlsruhe am 7. Februar morgens gegen 3 Uhr. Kosten der Fahrt 7.10 RM, ausfallig der Eintrittskarte zum Preise von 1.10—3.80 RM. Nur Fahrt 7.10 RM.

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Allgemeine Körperkultur (Männer und Frauen): Kaufstraße 20 Uhr. — Fröhliche Gymnastik und Spiel (Frauen): Sebel-Marlagrotenstraße 20 Uhr; Rallenhausstraße 20 Uhr; Daplanden, Schulhaus 20 Uhr. — Sindergruppen: Seimbolsstraße 15 Uhr; Seimbolsstraße 14.15 Uhr. — Deutsche Gymnastik (Frauen): Bismarckstr. 15, 9 Uhr.

Amliche WHW Mittelungen
Ortsgruppe Südwest I, Ritterstraße 13/17
Ausgabe von Seringen am Donnerstag, 3. Februar 1938, für die Gruppen A, B, C, D vormittags von 9—10 Uhr; E von 10—11 Uhr; F von 15—16.30 Uhr. Ausgabezeiten sind eingehalten. Badmaterial mitbringen.
Ortsgruppe Südwest II, Mathysstraße 9
Ausgabe von Seringen für alle Gruppen am Mittwoch, den 2. 2. 1938, von 15 bis 18 Uhr. Badmaterial mitbringen.
Ortsgruppe Südwest III, Bahnhofsstraße 9
Ausgabe von Seringen für alle Unterabteilungsberechtigten der Ortsgruppe Südwest III, am Donnerstag, 3. Februar 1938, von 8—5 Uhr nachmittags in der Ortsgruppengefäßstraße, Bahnhofsstraße 9, Einpaapier mitbringen.
Ortsgruppe Weisfeld, Kniebischstraße 41
Am Mittwoch, den 2. 2. 1938, findet eine Seringausgabe statt für alle Gruppen. Gruppen A, B, C, D von 15—16 Uhr; Gruppen D, E, F von 16—17 Uhr. Badmaterial ist mitzubringen, nach 17 Uhr werden keine Seringe mehr abgegeben.
Ortsgruppe Durlach
Am Mittwoch, 2. Februar 1938, nachmittags von 3—4 Uhr Ausgabe im Rathaus an die Gruppen A, B, C und D. Badmaterial ist mitzubringen.

